

Süddeutscher Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Süddeutscher Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 48, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 48
Zürichstr. 2, 68.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pf. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Pf. auswärts 30 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 100.

Montag, den 30. April 1917.

24. Jahrg.

Der 1. Mai 1917.

Zum dritten Male begehen wir den ersten Mai im Weltkriege. Der Tag, den die Arbeiterklasse aller Länder zu gemeinsamen Kundgebungen für Arbeiterschutz, für Volksfreiheit und für den Frieden bestimmt hatte, kann inmitten des mörderischsten aller Kriege kein Tag der Erhebung und der frohen Feier sein. Schmerz und Trauer beherrschen immer mehr die Menschheit, je länger dieses die gesamte europäische Kultur mit Vernichtung bedrohende Ringen dauert. Und trotzdem ist dem Willen des Krieges noch kein Halt geboten. Ja, es sind Kämpfe entbrannt, die an Schwere alle bisherigen Schlachten übertreffen.

Im Westen machen die französischen und englischen Truppen die größten Anstrengungen, um die Stellungen der deutschen Heere zu durchbrechen. Was unsere Väter, Brüder und Söhne, was die Gatten der deutschen Frauen in dem aus den Munitionsfabriken der ganzen Welt gespeisten Trommelfeuer auszuhalten haben, grenzt an Uebermenschliche. Die dort mit ihren Leibern die deutschen Gauen vor feindlichen Einfällen schützen, haben ein Recht darauf, daß wir ihrer täglich gedenken. Gedenken nicht nur durch Worte, sondern durch die Tat. Denn unsere Brüder im Artois und in der Champagne brauchen nicht nur Worte der Anerkennung, sondern Waffen und Munition, damit sie dem Unrath ihrer Kriegsgegner Stand halten können.

Diese Mittel zur Verteidigung von Heim und Herd muß und wird ihnen die deutsche Arbeiterklasse liefern. Die deutschen Arbeiter werden deshalb auch in diesem Jahre, wie in den beiden vorherigen, auf die Arbeitsruhe am 1. Mai Verzicht leisten, ebenso wie es die englischen und französischen Arbeiter tun und wie auch die russischen Arbeiter nach Meldungen aus Petersburg beschlossen haben, von einer Arbeitsruhe am 1. Mai abzusehen.

Seiner wird durch Verbreitung von Flugblättern versucht, die Arbeiter zu einem politischen Demonstrationstreif oder zu einem „revolutionären Generalkreit“ am 1. Mai zu veranlassen. Diese Flugblätter gehen nicht von der sozialdemokratischen Partei aus. Selbst der Abgeordnete Dittmann von den unabhängigen Sozialisten hat am 28. April d. J. in dem Reichstagsauschuß für das Hilfsdienstgesetz und sein Fraktionskollege Ledebour am 24. April im Plenum des Reichstages jede Verantwortung für die durch die Flugblätter betriebene Aktion abgelehnt. Diese muß deshalb von Leuten ausgehen, die keine Gemeinschaft mit der Arbeiterbewegung haben. Arbeitseinstellungen zu politischen Demonstrationen sind gegenwärtig unverantwortlich und müssen auf das Schärfste verurteilt werden. Wer eine solche fordert, laßt schwere Schuld auf sich gegenüber den im Felde

Stehenden, der Arbeiterschaft und den Frauen und Kindern in der Heimat, die einen baldigen Frieden ersehnen. Die Arbeiter werden unsere Mahnung beherzigen. Von unseren Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern erwarten wir, daß sie in diesen schwersten Stunden, die unser Volk zu ertragen hat, die Organisationsdisziplin mehr denn je aufrechterhalten und jeder von unverantwortlicher Seite kommenden Aufforderung zu Arbeitseinstellungen Widerstand entgegenzusetzen werden.

Wenn wir unter dem Zwange der von uns nicht gewollten und nicht geschaffenen Verhältnisse am 1. Mai keine besonderen Kundgebungen veranstalten, so gibt uns doch gerade dieser den Zukunftsforderungen des Proletariats gewidmete Tag Anlaß, die Arbeiterklasse an die Verpflichtungen zu erinnern, die wir in der nächsten Zeit erfüllen müssen.

Noch ist der Frieden nicht da! Aber die Aufgaben, die er uns bringt, erheischen heute schon die größte Aufmerksamkeit aller Werktätigen. Schwer seufzen die breiten Massen des Volkes in allen Ländern unter der Lebensmittelnot. Hier gilt es, die Kraft der Arbeiterklasse einzusetzen für eine dauernde, gerechte, jede Bevorzugung ausschaltende Verteilung der täglichen Nahrung. Es gilt weiter dafür einzutreten, daß die durch die Kriegsverhältnisse erzwungene übermäßige Arbeitszeit wieder herabgesetzt wird. Der unterernährte Körper der Schwer- und Schwerstarbeiter und der werktätigen Frauen erheischt eine längere Ruhezeit und erfordert dringend die Wiedereinführung und den weitgehendsten Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung. Die Erhaltung der menschlichen Rasse, ihre geistige und körperliche Entwicklung verlangt geradezu die gleichmäßige Einführung des Achtstundentages für dessen Propagierung 1889 der internationale Sozialistenkongreß in Paris den 1. Mai bestimmte.

Noch ist der Frieden nicht da! Aber wir haben die zupersichtliche Hoffnung, daß nach Abschluß der mörderischen Kämpfe im Westen der Tag des Friedens — angesichts der grausigen Opfer des Krieges zwar viel zu spät — doch kommen wird. Dann werden unsere Genossen wieder heimkehren und es gilt, für die Zeit der Uebergangswirtschaft für sie zu sorgen, Arbeits- und Verdienstlosigkeit von ihnen fernzuhalten. Es gilt ihnen die Treue zu halten, indem wir ihre Rechte wahren. Und ihre Rechte mehren!

Das deutsche Volk kämpft seit fast drei Jahren gegen zahllose Gegner um seine Existenz. Wegen seiner Leistungen ist es als ein Volk von Helden gepriesen worden.

Es gilt, aus dieser Lobpreisung die Folgerung zu ziehen und zwar nicht erst nach Friedensschluß. Die volle Gleichberechtigung in Reich, Staat und Gemeinde muß für alle Volksgenossen durchgesetzt werden. Das muß die Gabe sein, die für das ganze Volk bereit steht, wenn es die Waffen ablegt, um sich wieder im Frieden unter den schwierigsten wirtschaftlichen Verhältnissen der Arbeit zu widmen.

Die Zeit des freien Wahlsrechts ist aber nicht nur für unsere Kämpfer draußen, sondern auch für unsere Frauen gekommen. Sie haben in der Heimat, in schwerer Not und unter einem die Seele zermürbenden Bangen um das Schicksal ihrer Lieben draußen ausgehalten und damit allein den Weiterbestand der deutschen Volkswirtschaft ermöglicht. Wir fordern, daß den Frauen die gleichen Staatsbürgerrechte nicht länger vorenthalten werden.

Noch ist der Frieden nicht da! Aber die Zeichen deuten, daß dieser grausamste der Kriege aller Zeiten endlich seinen Höhepunkt überschreitet. In allen Ländern wird in den breiten Massen im steigendem Maße die Friedenssehnsucht zum Friedenswillen. Wir erwarten, daß dieser Friedenswille jetzt so erhartet, daß er die Kräfte niederzwingt, deren Politik geeignet ist, den Krieg sinnlos und zwecklos zu verlängern. Die Organisationen der deutschen Arbeiterklasse haben seit Kriegsbeginn ihren Friedenswillen betont. Sie waren unablässig bemüht, die Internationale der Arbeiter um das Programm für einen Frieden zu sammeln, der die politische Unabhängigkeit und wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit der Völker gewährleistet, der von Annexionen absteht, die den Keim zu neuen Kriegen legen würden, und der die Gewähr der Dauer in sich trägt, weil er kein Volk demütigt.

Nachdem das russische Volk in bewundernswerter Weise den Zarismus hinweggejagt, nachdem die russische Arbeiterklasse gezeigt hat, daß sie nicht nur imstande ist, die Errungenschaften der Revolution zu sichern und zu festigen, sondern daß sie auch ihre Macht in die Waagschale des Friedens werfen will, dürfen wir erwarten, daß der Frieden siegt.

Für einen baldigen Frieden zu arbeiten, ist jetzt die wichtigste Aufgabe. Wir werden umso erfolgreicher für ihn und für die gesamte Zukunft der Arbeiterklasse wirken können, je fester wir unsere Reihen schließen.

Wir wollen am 1. Mai wie in vergangenen Jahren uns wieder in Partei und Gewerkschaft zusammenscharen, um mit vereinter Kraft für unsere Ideale zu wirken, bis wir die Macht haben, sie durchzusetzen.

Berlin, den 27. April 1917.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Der dritte englische Angriff abgeschlagen.

Der verzweifelte Versuch der Engländer, bei Arras die deutschen Linien zu durchbrechen, ist nun zum dritten Male gescheitert. Ungeheure Menschenmassen hat der Gegner zur Erreichung seines Zieles ins Feld geführt; immer und immer wieder ging er zum Angriff vor. In schwerem Ringen haben unsere tapferen selbstgegrauen Brüder alle Angriffe abgeschlagen. Viel Menschenblut ist geflossen! Sollten nun unsere Gegner nicht endlich zur Vernunft kommen und dem entsetzlichen Menschenverhandlungen dadurch ein Ende bereiten, daß sie in Friedensverhandlungen einwilligen?

Der gestrige Heeresbericht lautet:

W.B. Großes Hauptquartier, 29. April. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Schweres Trommelfeuer, vor Tagesanbruch auf der ganzen Front von Lens bis Queant beginnend, leitete am 28. April die dritte Schlacht ein, von der die Engländer nun zum dritten Male die Durchbrechung der deutschen Linien bei Arras erhofften. — Bis mittags war der große Kampf entschieden; er endete mit einer schweren Niederlage Englands.

Beim Hellwerden folgten der sprunghaft vorverlegten Wand von Stahl, Staub, Sand und Rauch die englischen Sturmkolonnen in einer Front von etwa 30 Kilometer Breite.

Die Wucht des feindlichen Stoßes nördlich der Scarpe richtete sich gegen unsere Stellungen von Acheville bis Roeng; dort entbrannte die Schlacht zur außerordentlichen Heftigkeit.

Der Engländer drang in das von uns als Vorstellung besetzte Arleug, in Oppy, bei Garelle, und Roeng ein; da traf ihn der Gegenangriff unserer Infanterie. In heftigen Ringen, Mann gegen Mann, wurde der Feind geworfen, stellenweise über unsere alten Linien hinaus, die bis auf Arleug sämtlich wieder in unserer Hand sind.

Südlich der Scarpe-Niederung tobte gleichfalls erbittert der Kampf. In den zerstückelten Stellungen tröhten unsere braven Truppen mehrmaligen Ansturm; auch dort sind alle englischen Angriffe gescheitert.

Auf der Höhe des Schlachtfeldes brachen die feindlichen Angriffswellen schon im Vernichtungsfeuer unserer Artillerie zusammen.

Die Verluste der Engländer sind wiederum außerordentlich schwer.

Der 28. April ist ein neuer Ehrentag unserer Infanterie, die, kraftvoll geführt und trefflich unterstützt durch die Schwerkriegs- und Hilfswaffen, sich der Größe ihrer Aufgabe voll gewachsen zeigte.

Bei den anderen Armeen der Westfront, auch an der Aisne und in der Champagne sowie im Osten und auf dem Balkan, ist die Gesamtlage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Sudendorff.

W.B. Berlin, 29. April, abends. (Amtlich.) An der Arras-Front bei starkem Artilleriefeuer nur Teilkämpfe bei Oppy, wo vier englische Angriffe verlustreich scheiterten.

Längs der Aisne, des Aisne-Marne-Kanals und in der Champagne erhöhter Feuerkampf. Morgens mehrfach vorstoßende Erkundungsabteilungen der Franzosen wurden abgewiesen.

Im Osten nichts Wesentliches.

Zu diesem Heeresbericht werden folgende Erläuterungen gegeben:

Am 28. April hat der Engländer seine dritte große blutige Niederlage an der Arras-Front erlitten.

Nach den außerordentlich heftig hin- und herwogenden Kämpfen verblieb dem Engländer als einziger Erfolg der mit ungeheuren Massen unternommenen dritten Durchbruchschlacht das von den englischen Granaten zermalmt, in der deutschen Vorstellung gelegene Dörflchen Arleug, nördlich der Scarpe, dessen Trümmerstätte die Engländer mit Tausenden von Toten und Verwundeten bezahnten. Alle anderen Vorteile, die die Engländer im Verlaufe der heißen Schlacht hatten erringen können, wurden ihnen durch unsere Gegenstöße im Nahkampf wieder abgenommen. Zum Teil verbesserte unsere Infanterie bei diesen wichtig geführten Gegenstößen ihre alten Stellungen nach vorwärts. 12 Offiziere und über 400 Gefangene sowie eine Anzahl Maschinengewehre sind bisher gezählt.

Dem Angriff nördlich der Scarpe ging neben mehrlinigen, rasenden Trommelfeuer eine starke Bergung unserer Artillerie voraus. In der Gegend von Union, südlich von Lens, wurden die englischen Bereitstellungen erkannt und sofort unter vernichtendes Feuer genommen. Der Angriff wurde an dieser Stelle im Keime erstickt. Der in fernem Sturmangangsgraben die massierte Feinde erlitt schwerste Verluste.

Südlich der Scarpe erfolgten starke feindliche Angriffe von der Scarpe an bis in die Gegend Fontaine. Beiderseits der Scarpe Arras—Cambrai, wo der Gegner in den ersten Schlächtagen ungezählte Opfer liegen ließ, brachen sämtliche, mit dichten Massen angelegten Angriffe schon in unserem Vernichtungs- und Sperrfeuer zusammen. Auch weiter südlich wurden sie trotz wiederholten Ansturms restlos durch Infanterie- und Artilleriefeuer abgewiesen. Der schwere, gewaltige Artilleriekampf hält den ganzen Tag über an.

Am späten Abend wurde in der Gegend von Douai ein starkes Aufspringen der feindlichen Gräben erkannt. Der geplante und durch heftiges feindliches Artilleriefeuer vorbereitete Angriff wurde durch unser Vernichtungsfeuer niedergehalten. Von weislich Lens bis in die Gegend von Douai unterhielt der Feind die ganze Nacht hindurch sehr starkes Feuer.

Im Raum von St. Quentin wurden stärkere feindliche Abteilungen unter blutigen Verlusten abgewiesen. Die Stadt St. Quentin lag abermals unter schwerstem Feuer.

An der Aisne und in der Champagne an mehreren Stellen starke Artillerietätigkeit.

Die gegnerischen Heeresabteilungen vom 27. besagen nichts Wesentliches. Vom 28. April liegen folgende gegnerische Berichte vor:

Englischer Bericht:
Wir griffen heute früh auf einer Front von mehreren Meilen nördlich der Scarpe an. Unsere Truppen finden einen erheblichen Widerstand, machen aber gute Fortschritte. Der Kampf dauert an.

Es ist bezeichnend, daß die Engländer in den letzten Tagen außerordentlich vorwärts in ihren Berichten geworden sind. Das ist man ja bei ihnen sonst gar nicht gewöhnt.

Die Franzosen melden: Nachmittags: Zwischen St. Quentin und der Oise war die Artillerietätigkeit während der Nacht ziemlich heftig. Handgranatenscharmägel in den vorderen Linien in der Gegend südlich von St. Quentin. Bei Beginn vorrückte der Feind erfolglos einen Handreich gegen unsere vorgeschobenen Bataillone. In der Champagne ziemlich heftige Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien. Ein nach vorausgegangener heftiger Beschützung gegen unsere Gräben östlich Auberville unternommener deutscher Angriff wurde durch unser Maschinengewehr- und Sperrfeuer gebrochen. — Auf dem linken Maasufer drang eine unserer Abteilungen in die deutschen Linien im Abstand der Höhe von ein und vierzig Gefangene zurück. — Nach dem letzten Aufbruch der von den französischen Truppen im Laufe der am 16. April begonnenen Schlacht eingebrachte Beute 175 Sämere und Feldgeschütze, 412 Maschinengewehre und 119 Grabengeschütze. Die Gesamtzahl der von uns eingebrachten Gefangenen beträgt bis jetzt 2700.

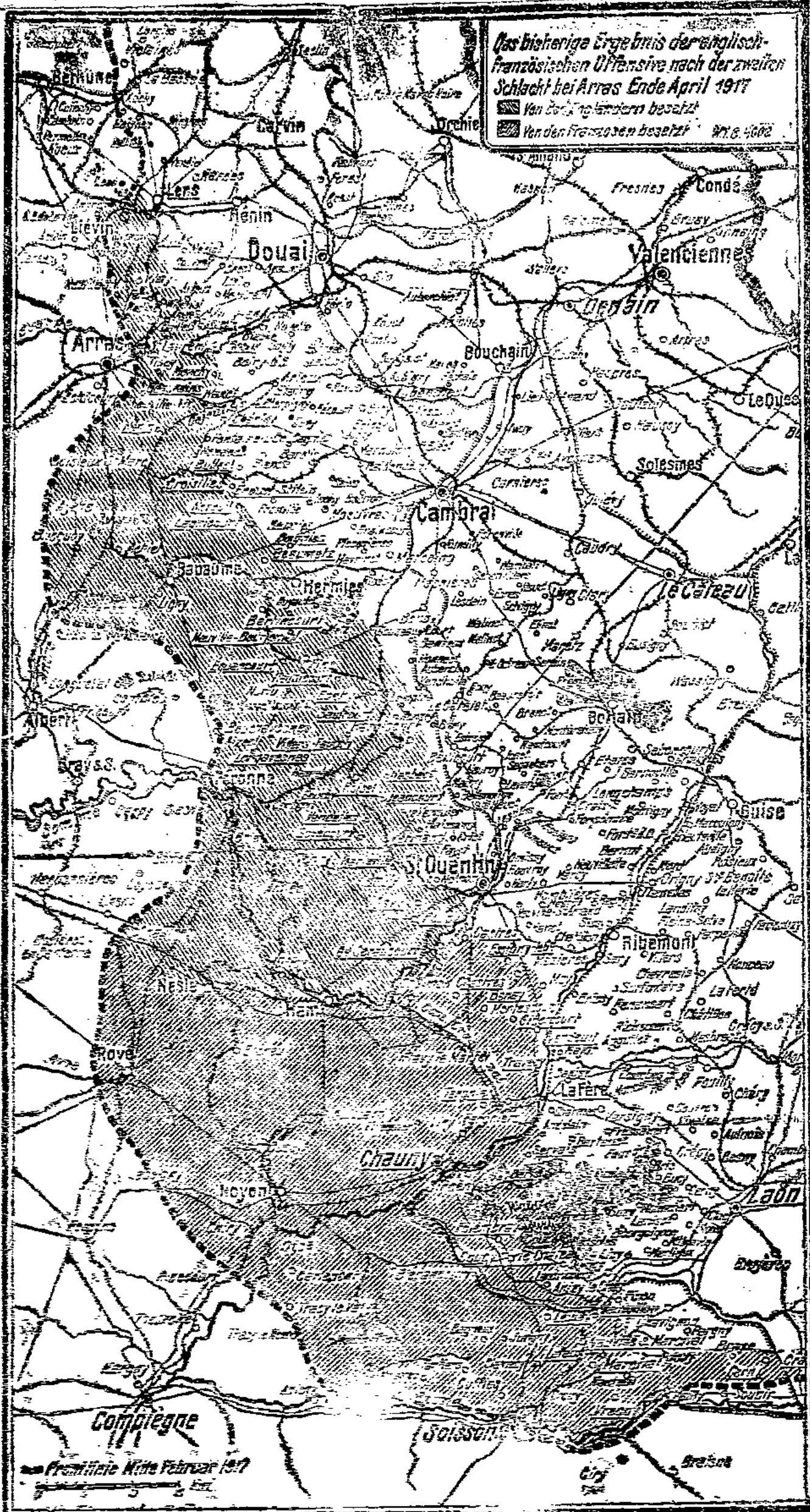
Abends: Auf dem rechten Teile der Front Artilleriekampf mit Unterbrechung, der zeitweilig in der Aisne-Gegend und in der Champagne und am Chemin des Dames heftig war. In der Gegend von Düel machten wir Fortschritte und Gefangene. Sonst überall ruhiger Tag ohne Infanteriekämpfe. — Am 27. April wurden zwei deutsche Flugzeuge in Luftkämpfe abgeschossen, sechs weitere beschädigt und zum Niedergehen gezwungen. Es befand sich, daß vier deutsche Maschinen, die als beschädigt gemeldet waren, in Wirklichkeit von unseren Fliegern zum Abwurf gebracht worden sind, eins am 24. April, die drei anderen am 26. April.

Belgischer Bericht: Artillerietätigkeit in der Gegend von Dinandien.

Welcher gewaltigen Umfang der Munitionsverbrauch bei diesen entzweiten Schlachten angenommen hat, dafür ein Beispiel. Im englischen Unterhalt gab bei der Einleitung des Gelezes, betreffend die Ausdehnung des Einsatzes der Vernichtung von geladenen mit ungeladenen oder halb geladenen Patronen auf private Betriebe, der Sekretär im Munitionsministerium, Kellerman, überraschende Ziffern über den jüngsten Verbrauch von Granaten an der Front. Er sagt: Während der ersten Woche der jüngsten britischen Offensive war unser Verbrauch an Granaten von 15 Zentimetern und darüber fast zweimal so groß wie der in der ersten Woche der Sommeoffensive, während der Zeitraum in der zweiten Woche der jüngsten Offensive fast dreimal so groß war wie der in der zweiten Woche der Sommeoffensive.

Kampfen die Chancen für einen Erfolg der Gegner nicht als gering bezeichnet werden können, wenn man auf jener Seite der Welt glauben zu müssen, daß man gar keinen Paragrafen beachtet hat, daß aber die Deutschen eine große Offensive geplant hatten, die nunmehr vereitelt ist. So wird also aus der Niederlage gemeldet, daß ein Sieg.

Die französischen Blätter geben heute Havas- und Reutersmeldungen wieder, in denen in dem am 27.



Das bisherige Ergebnis der englisch-französischen Offensive nach der zweiten Schlacht bei Arras Ende April 1917

Der englisch-französischen Heeresleitung gelegen habe, einen Durchbruch zu bewerkstelligen, sondern es hier lediglich auf ein fortgesetztes methodisches Zurückdrängen der deutschen Front ankomme. Diese jüngsten halbamtlichen Meldungen stehen in scharfem Gegensatz zu den anfänglichen Hochpropheten der offiziellen Agenturen, und sie lassen erhoffen, daß man in militärischen Kreisen der Entente die Hoffnung auf einen Durchbruch jetzt endgültig zu begraben kann.

Pariser Blätter melden, daß man bei deutschen Weisungen Tagesbefehle fand, woraus die Absicht der nunmehr bereiteten großen deutschen Offensive hervorgehe, und zwar gerade an jenem Frontabschnitt, wo die Franzosen ihre gezielte große Offensive ansetzten. Solche Befehle existieren nicht und können also nicht gefunden sein. Sie müssen offenbar erdichtet worden als Trost für den Zusammenbruch des französischen Durchbruchversuches bei Reims.

Vom Tage.

Das Reichs Telegraphenbureau verbreitet folgenden Bericht:

Der Hauptausgang des Reichstages nahm Sonnabend vormittag zunächst längere vertrauliche Mitteilungen des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Zimmermann, über die es war die politische Lage entgegen. Die für den ganzen Verlauf des Krieges zuverläßlichen Darlegungen des Staatssekretärs, die sich mit den gemeldeten Mitteilungen des Kriegsministers und des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes deckten, wurden von den zahlreich erschienenen Abgeordneten und Mitgliedern des Hauptausschusses mit Beifallsstürmen begrüßt. Sie haben die Hoffnung veräußert, daß wir in nicht allzu langer Zeit zu einem guten Ende des Krieges kommen werden, sobald die letzte Hoffnung unserer Feinde auf die innere Zermürbung des deutschen Volkes an dessen fernem Siegeswillen scheitern wird.

Wahrscheinlich, um Mißverständnisse vorzubeugen, die der Inhalt des Wiener „Freundenblattes“ zur Friedensfrage, besonders im gegenwärtigen Auslande hervorgerufen hat, hat der „Reichstag“ eine ihm, von jährlanger Seite“ zugegangene Erklärung veröffentlicht, die eine bemerkenswerte Ergänzung des amtlichen Artikels darstellt. Da das genannte Blatt der ungarischen Regierung nahe steht, so kann die zufällige Stelle nur zwei Tage oder der gemeinsame Minister des Auswärtigen, Graf Sperdy, sein. Die Erklärung lautet:

Wesere Jenerzeit ist auf die Unvergleichlichkeit unseres militärischen Vordringens und auf die unter keinen Umständen zu ersättigende Hebereiherklärung zwischen

uns und Deutschland begründet. Darum muß jede Hoffnung der Feinde, uns und Deutschland zu veruneinigen, zu schanden werden. Dieses gilt — was nicht überflüssig sein wird, rechtzeitig festzustellen — auch für jegliche Hoffnung, die etwa an eine Vergleichung der letzten Kumbgebungen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands in der Friedensfrage geknüpft werden sollte. Wer immer dies verstehen will, den werden die Ereignisse davon überzeugen, daß Oesterreich-Ungarn keine Möglichkeit der Zukunft auszuhandeln hat, durch keine Möglichkeit der Zukunft auszuhandeln sind. Einen ehrenvollen Frieden kann die Entente nur von uns beiden haben, von uns beiden zu gleicher Zeit. Zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland schwebt nicht der Schatten des Sonderfriedens.

Weiter erhebt das Blatt von maßgebender Stelle Mitteilungen folgenden Inhalts:

„Unsere Regierung gibt nunmehr kund und zu wissen, daß der von den Sozialdemokraten verlangte Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen in der Tat ihre Absicht und ihr Programm gegenüber Ausland von Anfang an gewesen ist. Der Friede, den das russische Volk jeden Tag von uns haben kann, soll ein Frieden in Ehren sein. Die Lösung, die wir am 5. November 1916 in Hebereiherklärung mit unseren deutschen Verbündeten der Polenfrage gegeben haben, ist der beste Beweis dafür, daß wir mit dem russischen Volke einen Frieden der Selbstlosigkeit und des dauernden Einvernehmens schließen wollen.“

Daß Oesterreich-Ungarn kein russisches Gebiet annektieren will, ist für Ausland aber nur verlockend, wenn Oesterreich-Ungarn auch kein serbisches und montenegrinisches Gebiet zu erwerben droht und wenn auch Deutschland sein Gebiet auf Kosten Russlands nicht zu erweitern strebt.

Der Kopenhagener „Sozialdemokraten“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem holländischen Parteigenossen Troelstra. Nach dem Bericht der „Frankf. Ztg.“ äußerte Troelstra: Der Berliner Besuch hatte den Zweck zu veranlassen, daß auch die Minderheit der deutschen Sozialdemokratie auf der bevorstehenden Konferenz vertreten ist. Ich konstatierte mit Zufriedenheit, daß die Mehrheit hiermit völlig einverstanden ist. Ich habe auch während des Gesprächs mit dem deutschen Minister des Aeußeren beantragt, daß die Delegierten der Minderheit ohne die geringste Rücksicht auf ihre Anschauungen ihren Paß erhalten sollen. Ich bin überzeugt, daß dieser Wunsch erfüllt werden wird. Troelstra äußerte sich dann sehr optimistisch über die Konferenz. Die Situation sei so, daß die Konferenz unbedingt zu einem glücklichen Resultat führen müsse, selbst wenn vieles zu überwinden sein werde. „Mit uns“, so erklärte er, „ist die tiefe Friedenssehnsucht, die überall wie ein neuer Frühling vorbricht.“ Troelstra legte den letzten sozialistischen Parteiaussagen in Deutschland durchblicken ließ, daß es dem besten Belieben Belgien Genugtuung geben wird. Es ist die höchste Zeit, daß die beiden Regierungen öffentlich ihre Kriegsziele zu erkennen geben. Es ist aber andererseits Pflicht der Sozialdemokratie in den affizierten Ländern, ihre respektiven Regierungen zu einer verbesserten Friedensformel zu bewegen. Auch verschiedene Ansprüche von Thomas liegen vor, die Hoffnung hierauf geben. Sobald sich alle Mächte auf den Standpunkt der russischen Regierung stellen, ist kein Anlaß zur Fortsetzung des Krieges. Wohl wird augenblicklich sehr stark gekämpft, aber politisch zeigt sich immer größere Zurückhaltung. Die englischen und französischen Parteien werden unter den vorliegenden Umständen unmöglich sich weigern können, an der Konferenz teilzunehmen. Jede Partei, die dem internationalen Bureau angegeschlossen ist, muß sich bereits jetzt als zur Konferenz eingeladen betrachten, und ein gleiches ist der Fall mit den Minderheiten, die sich in den kriegführenden Ländern bilden.“ Bei meiner morgigen Ankunft in Stockholm werde ich sofort mit Hilfe der skandinavischen Parteigenossen die organisatorischen Vorbereitungen treffen. Da der psychologische Augenblick nicht verkannt werden darf, kann alles formell nicht vorher so umfänglich geordnet werden, wie es sollte. Es wäre deshalb wünschenswert, wenn die Delegierten sich vorbereiten, eintige Tage vor Eröffnung der Konferenz nach Stockholm zu kommen.

Die Eröffnung der Friedenskonferenz der internationalen Sozialdemokratie kann erst am Pfingstsonntag, 27. Mai, erfolgen, da sich einer früheren Einberufung unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellten.

Inzwischen kommt leider eine Havas-Nachricht aus Paris, nach welcher die Mehrheitssozialisten Frankreichs es ablehnen, an der internationalen Konferenz teilzunehmen. Sie begründen diesen für Sozialisten direkt skandalösen Beschluß nach der Havas-Meldung wie folgt: Die permanente administrative Kommission der französischen sozialistischen Partei hat auf den Aufruf der niederländischen Genossen zu einer Teilnahme an der internationalen Konferenz am 15. Mai in Stockholm geantwortet: Sie stelle in Abrede, daß die niederländische Abordnung die Befugnis habe, im Namen der Internationale zu sprechen. Die andereraunte Konferenz könne keine bestimmten Ziele zu haben, denn die Tagesordnung sei unbekannt, und man werde den französischen Sozialisten keine Vollmacht zur Reise nach Stockholm erteilen können, weil kein einziger der Partei auf die übliche Weise in Kenntnis gesetzt worden sei. Die Kommission macht weiter den Deutschen und Oesterreichern zum Vorwurf, daß sich der Sozialismus ihrer Länder an dem Angriff mitschuldig gemacht hätte. Die Wiederannahme der Beziehungen mit ihnen werde erst nach dem Kriege stattfinden können. Die sogenannte Stockholmer Konferenz würde überhaupt dazu beitragen können, die Bestrebungen für einen Sonderfrieden zu begünstigen. Die französische Partei könne aber an solchen Plänen nicht mitwirken und kein einziges Mitglied der Partei werde daher einen Auftrag zur Stockholmer Konferenz erhalten. Die Partei der französischen Sozialisten wände nicht zu solchen Abschlüssen sich hergeben in einer Stunde, wo die deutsche Regierung sich weigere, ihre Kriegsziele bekannt zu geben.

Die Auffassung, die deutschen und österreichischen Sozialisten hätten sich an einem Angriff „mischuldig gemacht“ und die Stockholmer Konferenz diene einem Sonderfrieden, kann nicht anders denn als ein gewolltes Mißverständnis bezeichnet werden.

Der Standpunkt der französischen Mehrheitssozialisten ist ein so bedauerlicher, als ein Kongreß der hauerlichen Treuwilligen Gruppe in Ausland, der Kerenski angehört, und die mit den russischen Sozialdemokraten zusammen die Mehrheit der Bevölkerung darstellt, ausdrücklich geordert hat, daß die russische Sozialdemokratie die Initiative zu einer möglichst raschen Wiederherstellung der internationalen Solidarität der arbeitenden Klassen und zur Ausarbeitung endgültiger Friedensbedingungen ergreifen sollte. Wo sich also in Stockholm die Gelegenheit zu einem wirksamen Eingreifen der Sozialisten aller Länder zugunsten des Friedens bietet, verläßt ein Teil der französischen Sozialisten. Wir hoffen, daß dieser Beschluß mit dazu beitragen wird, daß

heutern Frankreich die Augen zu öffnen und sie zur Abkehr von Lenin zu veranlassen wird, die nur dem Namen nach noch Sozialisten sein können.

Wenn eine Meldung des „Daily Telegraph“ zutrifft, dann haben die Vereinigten Staaten jetzt auch ihre Wehrpflicht. Das Repräsentantenhaus hat hiernach mit 237 gegen 113 Stimmen bei 80 Stimmenthaltungen den Gesetzentwurf über die Einführung der Wehrpflicht angenommen. Eins der wesentlichsten Zwecke des Eingreifens Amerikas in den Weltkrieg war unserer Meinung nach die Einführung der Wehrpflicht, die man sicherlich auch nach dem Kriege beibehalten wird, um gegen Japan gerüstet zu sein.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der Balkankrieg.

Deutsche Fliegeraktivität an der Donau-Mündung.
W.B. Berlin, 28. April. (Amtlich.) Deutsche Seeflugzeuge bewarfen am 26. April die Hafenanlagen von Sulina erfolgreich mit Bomben. Starke Brandwirkung im Hafengelände und auf Leichern wurde beobachtet. Sämtliche Flugzeuge sind trotz heftigen feindlichen Abwehrfeuers wohlbehalten zurückgekehrt.

Schwere Verluste der Engländer am Doiran-See.

Nach der „Bojenni Ispewita“ haben die Engländer in dem dreitägigen Kampfe mit den Bulgaren, der sich südlich von Doiran abspielte, etwa 10 000 Mann an Toten und Verwundeten verloren. Die Bulgaren verfolgten den Feind.

Der Seekrieg.

5 711 000 Tonnen seit Kriegsbeginn versenkt.

Berlin, 29. April. (Amtlich.) Im Monat März sind nach endgültiger Feststellung insgesamt 450 Handelsschiffe mit 885 000 Brutto-Reg.-T. durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte vernichtet worden, davon 345 feindliche Schiffe mit 689 000 Tonnen; von diesen sind 536 000 Tonnen englisch. Ferner wurden 6 Schiffe, darunter 3 feindliche mit insgesamt 39 500 Tonnen, schwer beschädigt, deren Schiffsraum auf längere Zeit für den Handelsverkehr ausfällt. Seit Kriegsbeginn bis zum 31. März 1917 sind damit und unter Hinzurechnung der im Laufe des letzten Vierteljahres nachträglich bekannt gewordenen Kriegsverluste 5 711 000 Brutto-Reg.-T. feindlichen Schiffsraums verloren gegangen, davon 4 370 500 T. englisch; dies sind 23 pSt. der englischen Gesamttonnage der Heimatshandelsflotte zu Anfang des Krieges. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Angriffe auf die holländische und die englische Küste.

W.B. Berlin, 28. April. (Amtlich.) Am 26. April nachmittags griffen englische Großkampfflugzeuge einige vor der holländischen Küste kreuzende Torpedoboote und den Hafen von Zeebrugge erfolglos mit Bomben an. Bei den anschließenden Luftgefechten wurde ein englisches Großkampfflugzeug durch einen unserer Seekampfflugzeuge abgeschossen. Ein hinzukommendes französisches Flugboot wurde gleich darauf durch unsere Küstenbatterien außer Gefecht gesetzt. Drei Insassen und das Flugboot konnten geborgen werden.

Deutsche Seestreitkräfte führten in der Nacht zum 27. April eine Unternehmung gegen die Themse-Mündung aus. Als sich auf dem Wasser kein Gegner zeigte, wurde der Hafen von Margate mit den dazugehörigen Befestigungsanlagen nachdrücklich beschossen. Die feindlichen Landbatterien erwiderten das Feuer lebhaft, aber erfolglos. Unsere Seestreitkräfte kehrten ohne Beschädigungen oder Verluste zurück. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die englische Darstellung über den letzten Angriff lautet nach der „Times“: Früh am Morgen feuerten feindliche Kriegsschiffe eine große Anzahl Granaten auf das unschuldige Städtchen. Die Operation wurde durch die Dunkelheit begünstigt; sie begann mit einem Feuerwerk von Leuchtraketen, denen ein Strom von Geschossen folgte, die in einer Breite von fünf Meilen niederfielen. Ein Mann und eine Frau wurden getötet, drei Männer verwundet. Der östliche Teil der Stadt wurde am meisten beschossen. (Das unschuldige Städtchen war bereits vor dem Kriege ein befestigter Hafenhafen. Red.)

Die wirtschaftliche Wirkung des U-Boot-Krieges.

Der Staatssekretär des Innern wies am Sonnabend im Haushaltsauschuss des Reichstages darauf hin, daß das technische Resultat des U-Boot-Krieges die Erwartungen der Marine schon im ersten Monat um 25, im zweiten um beinahe 50 v. H. übertraffen habe. Das wirtschaftliche Resultat sei eine unbedingte Folge des technischen Gelingens.

Der Staatssekretär ging zunächst auf die Verminderung des Frachtraums in den ersten zwei Monaten des uneingeschränkten U-Boot-Krieges ein. In dieser Zeit seien mehr als 1 600 000 Tonnen, davon mehr als 1 Million Tonnen englischen Schiffsraumes versenkt worden. Ob man nun die gesamte für den Handel noch verfügbare englische Tonnage auf 7 oder 10 Millionen schätze; es sei klar, daß die englische Handelsflotte Versenkungen solchen Umfangs nicht lange ertragen könne. Ein ausreichender Ersatz durch Neubauten sei ausgeschlossen. Wenn man annähme, daß ungefähr die Hälfte des neutralen Schiffsverkehrs durch die Eröffnung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges von England ferngehalten worden sei, so komme man zu dem Ergebnis, daß sich bereits im ersten Monat des U-Boot-Krieges die Eingänge und Ausgänge an Schiffsraum in den englischen Häfen um ein Viertel bis ein Drittel verringert haben müssen. Die Zahlen des Verkehrs machen dann seit dem Beginn des U-Boot-Krieges weniger als 40 v. H. derjenigen aus, die im Friedensdurchschnitt die Eingänge und Ausgänge der englischen Häfen bezeichnen. Diese Wirkung müsse sich progressiv steigern. Die tausend Sulschiffe, zu je 3000 Tonnen, die die Vereinigten Staaten jetzt bauen wollen, um England zu retten, werden aller Voraussicht nach erst in Aktion treten, wenn sie nichts mehr zu retten haben.

Der Staatssekretär gab dann Zahlen über den Rückgang der englischen Einfuhr im Februar 1917 gegenüber dem Februar 1916. Wenn man die weitere Preissteigerung in Betracht ziehe, so ergebe sich eine Verminderung der Einfuhrmenge um etwa 25 Proz. Dies stimmt mit der Schätzung der Einschränkung des Schiffsverkehrs überein.

Der Versuch Englands, durch drastische Einfuhrbeschränkungen minderwertiger Güter die Schwereigkeiten zu beheben, sei zum Mißlingen verurteilt, denn von einer Gesamteinfuhrmenge von 42 Millionen Tonnen kamen im Jahre 1916 allein auf die Warengruppen Nahrungs- und Genussmittel, Holz und Eisenzeug rund 31 Millionen Tonnen.

Der Staatssekretär legte dann ausführlich an der Hand englischer Ziffern die Rückgänge der Einfuhr einzelner wichtiger Waren im Februar 1917 und die progressive Verschlechterung der Versorgung Englands mit diesen Waren im Verlaufe des Krieges dar. Die Weltmarkte von 1916, der allem Ankome nach

Der amtliche Kriegsbericht. Aus Lübeck und den Hamburggebieten.

Montag, 30. April.

W.B. Großes Hauptquartier, 30. April. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Nach dem Scheitern des großen Angriffs am 28. April unternahmen gestern die Engländer nur Einzelangriffe gegen Dppn, nördlich der Straße von Douai nach Arras. In viermaligem Ansturm gegen den heimgestrittenen Ort erschöpften sie ihre Kräfte. Das Dorf blieb in unserer Hand.

Auf beiden Scarpenfeiern hielt die starke Kampfkraftigkeit der Artillerie an.
Vorläufige Schätzung beziffert den Verlust der Engländer am 28. April auf über 6000 Mann, die in und vor unseren Stellungen gefallen sind. Außerdem sind über 1000 Gefangene und 40 Maschinengewehre von unseren Truppen eingebracht, 10 Panzerkraftwagen zerstört worden.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Gewaltige Erdbeben der Franzosen suchten gestern morgen den Erfolg des französischen Fortschritts gegen unsere Stellungen bei Berry au Bac, am Vermont und nördlich von Reims festzustellen. Unsere Grabenbesatzungen wiesen die Vorstöße ab.

Seit Mittag hat sich mit wenigen Pausen der Feuerkampf von Soissons bis zur Suippes wieder gesteigert. Er erreichte in den Abendstunden größte Heftigkeit, hielt mit wechselnder Kraft während der Nacht an und wurde bei Tagesgrauen zu härtester Wirkung.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.
Nichts Wesentliches.

Am 28. April haben unsere westlichen Gegner 11, am 29. April 23 Flugzeuge verloren. Außerdem drei Fesselballons. — Die Flieger und Flugabwehrtruppen teilen sich in das Ergebnis.
Kittmeister Freiherr v. Richtigshofen blieb am 28., 29., 30., 31. und 2. Male Sieger im Luftkampf. Der seiner Jagdstaffel angehörende Leutnant Wolf schloß den 22. bis 26. Gegner ab.

Auffklärungsstreifen und Flügel zum Bombenabwurf führten unsere Flieger teils in das englische Frankreich zwischen Somme und Meer, von der Wisnefront bis über die Marne und nach Süden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.
Zwischen Prepa-See und Cerna lebhafteste Artillerietätigkeit.

Zwei englische Flieger wurden bei der Rückkehr eines unserer Kampfflugzeuge am erfolgreichen Luftangriff gegen Lager und Bahnhöfen im Cernabogen zum Absturz gebracht.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

eine solche von 1917 folgen werde, trete in ihren Wirkungen immer stärker hervor. In den Vereinigten Staaten selbst, dem wichtigsten Bezugsgebiet, mache sich Knappheit für Weizen und Mais zum Ausbruch kommen. In England komme verschärfend die außerordentliche Kartoffelknappheit hinzu. Am 19. April habe der Unterstaatssekretär des britischen Ernährungsamtes öffentlich ausgesprochen, daß in vier Wochen England ohne Kartoffeln sein werde. Angesichts der Kürzung der Getreidevorräte wirkt dieser Mangel doppelt einschneidend. Die an sich sehr großzügigen englischen Maßnahmen zur Förderung des Anbauens könnten bis zur Ernte 1918 keine nennenswerten Wirkungen auf die britische Versorgung ausüben. Ihre Wirkungen würden zu spät kommen. Der Hungerkrieg hat sich gegen seinen Urheber gewendet.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Zwei weitere Gegner Deutschlands.
Aus Paris wird gemeldet, daß in einem Telegramm aus Guatemala amtlich der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland mitgeteilt wird.

Nach einer Heutermeldung aus London erklärte die Regier-Republik Liberia der Entente, daß sie sich am Kriege zu beteiligen wünscht. Gründe gibt es natürlich nicht; man sucht auch gar nicht erst darnach!

Weitere Lebensmitteldemonstrationen in Stockholm.

Nach Meldungen der „Berlingske Tidende“ aus Stockholm veranlaßten sich Sonnabend vormittag im südlichen Teil der Hauptstadt etwa 7000 Frauen, welche unter Rufen: „Gebt uns Milch und Kartoffeln!“ die Straßen durchzogen. Vor dem Reichstag angelangt, verlangten sie den Bürgermeister zu sprechen, was ihnen aber nicht gelang. Vor dem Ministerium wollten sie von dem Staatsminister empfangen werden. Die Deputation der Frauen hatte aber auch hier keinen Erfolg. Sie wurde nicht eingelassen. Schließlich gelang es der Polizei, die Demonstranten auseinander zu treiben.

Norwegische Rüstungsvorlage.

Nach einer Meldung aus Christiania beantragte der Verteidigungsminister im Storting die Bewilligung von 30 1/2 Mill. Kronen für Heer und Flotte, davon 15,6 Mill. für die Beschaffung von Munition und Waffen, 3,4 Mill. für die Ausgestaltung des Flugwesens und 3,1 Mill. für Befestigungsanlagen.

Der Papst hofft auf freundliche Lösung mit Spanien.

Wie aus Rom gemeldet wird, drückte der Papst die größte Hoffnung aus, daß eine freundschaftliche Lösung der deutsch-spanischen Angelegenheit erfolgen werde, was dem Papst um so angenehmer sein werde, als er auf die Mitarbeit des spanischen Königs bei seinen humanitären Bestrebungen rechne.

Der abgebligte Roosevelt.

Reuter meldet aus Washington: Das Abgeordnetenhaus hat mit 170 gegen 106 Stimmen einen Antrag, nach dem Roosevelt ermächtigt werden soll, ein Freiwilligenheer zu bilden für den Dienst in Frankreich, verworfen.

Kriegsvorschriften für die amerikanischen Rüstungsarbeiter.

Die „New York Times“ meldet aus Washington: In dem Antrag des Vorsitzenden des Kongressausschusses für Flottenangelegenheiten, betreffend die Verfügungsgewalt des Präsidenten über die Werften und Munitionsfabriken, heißt es u. a.: Der Präsident ist ermächtigt, alle Kriegsvorschriften, betreffend die Einschränkung der Arbeitsstunden aller in solchen Betrieben beschäftigten Personen, welche an Regierungsaufträgen arbeiten, beiseite zu setzen und aufzuheben. Niemand darf direkt oder indirekt die in solchen Betrieben beschäftigten Arbeiter oder Angestellten veranlassen, die Arbeit aufzugeben oder den Betrieb zu verlassen.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse hielt am Sonnabend eine ordentliche Ausschusssitzung ab. In erster Linie stand der Verwaltungsbereich und die Abnahme der Rechnung für das Geschäftsjahr 1916 auf der Tagesordnung. Der Vorsitzende des Ausschusses, P. Löwig, wies einleitend darauf hin, daß sich der Abschluß leider aus den im Bericht näher dargelegten Gründen nicht so günstig gestalten, wie es erwünscht gewesen wäre. Eine Generaldebatte über den Bericht fand nicht statt. In der Einzelberatung fragte Stellung an, ob Verhandlungen mit den Ärzten wegen der Ueberzahlung über die Pauschale stattgefunden hätten resp. wie weit dieselben gedeihen seien. Der stellvertretende Vorsitzende Körner erklärte, daß bisher nur Noten gewechselt worden seien. Die Ärzte hätten auf ihrem Schein bestanden und verlangt, dem im Frage kommende Betrag von ca. 114 000 Mark solle an die Commerzbank abgeführt werden. Auf die Weigerung der Kasse sei dann ein Schreiben eines Rechtsanwalts gekommen, welches eine Klageandrohung enthielt, aber gleichzeitig eine gütliche Einigung vorschlug. Damit, daß eine gütliche Einigung erfolgt, die auch die Interessen der Kasse ausreichend wahr ist, ist der Vorstand selbstverständlich einverstanden. Die Verhandlungen seien noch in der Schwebe. — Auf Vorschlag des Rechnungsausschusses, der durch Barzel Bericht erstattete, wurde die Rechnung für 1916 abgenommen. Vom Vorstand wurde sodann mitgeteilt, daß auf Wunsch der Beamten und Angestellten eine weitere Erhöhung der Teuerungszulage eingetretet sei. Weiter wurde einem Gesuchen des Vorstandes, bis zu einer Statutenänderung durch Anfall der unständig Beschäftigten hervorgerufene Krankheitsfälle innerhalb der ersten 6 Wochen nach erfolgter Anmeldung zur Kasse auf letztere zu übernehmen, zugestimmt. Die bisherige Handhabung, nach welcher der Unternehmer in solchen Fällen haftbar gemacht worden sei, stelle eine Härte vor. Den Löwig rügte scharf, daß für die Aktie zum Bezuge von 300000, 350 und 300000 an die Ärzte bezahlt werden müßten; er regte an, diese Kosten auf die Kasse zu übernehmen. Von mehreren Seiten wurde dieser Vorschlag bekämpft und darauf hingewiesen, daß bereits von den Vertretern der Arbeiterkassen in den verschiedenen Korporationen diese Angelegenheit gerügt worden sei; erreicht sei bisher nur, daß für Verlängerung der Aktie ein niedrigerer Satz erhoben werden solle und daß jerner die Aktie für längere Zeit als bisher gelten. Der Vorstand wurde erzuht, in dem gewünschten Sinne ebenfalls mit den Ärzten in Verhandlungen einzutreten. Die Sitzung war von 15 Arbeitgeber- und 29 Arbeitnehmervertretern besucht.

Der Konsumverein hielt am gestrigen Sonntag eine Versammlung des Genossenschaftsrates ab. Der Vorstand des letzteren setzt sich nach erfolgter Neuwahl wie folgt zusammen: Ab. Löwig, Schmidt, Mißfeldt und Wolffrath. Den Geschäftsbericht vom 2. Quartal 1916/17 gab der Geschäftsführer H. n. z. e. Der selbe wies zunächst darauf hin, daß der Gesamtumsatz 632 711,82 Mark gegen 609 251,01 Mark im gleichen Zeitraum des Vorjahres, mithin ein Mehr von 23 460,81 Mark ergeben habe. Der Mitgliederbestand stieg von 10 486 auf 10 635. Im allgemeinen könne man mit diesem Resultat zufrieden sein. In längeren Ausführungen beschäftigte sich Redner mit der Frage der Warenverteilung. Das System der Kundenlisten greife im Bezirk immer weiter um sich; jeht seien sie auch fast allgemein im Fürstentum Lübeck eingeführt; in Schönberg stehen sie bevor. Eintragen ließen sich in Lübeck 4741 Mitglieder mit 15 765 Personen, das ist etwa der Hälfte bis sechs Teile der hiesigen Bevölkerung. In Wismar wurden 368 Mitglieder mit 1299 Personen, also mehr als ein Viertel der dortigen Einwohner, eingetragen. In Cutin sind 180, in Stoddeburg 335, in Schwartau 122, in Ahrensböden 216, in Neustadt 109 und in Ragsburg 238 Mitglieder eingetragen. Die Verteilung der rationierten Waren ist eine verschiedenartige; in Neustadt aufstellen z. B. im April auf den Kopf der Bevölkerung über 1 1/2 Pfd. Getreide, 1 Pfd. Grütze oder Graupen und 1/2 Pfd. Rüböl; man vergleiche hiermit die in Lübeck zur Verteilung gelangenden Waren: Die Löhne betragen nach Gewährung einer angemessenen Teuerungszulage für Lagerhalter zwischen 38,50 und 43,65 Mk., für Lagerhalterinnen zwischen 28,10 und 29,70 Mk., für Verkäuferinnen zwischen 16,50 und 22,40 Mk., für Kutsher und Lagerarbeiter zwischen 32,20 und 34,75 Mk. — Die Aussprache war eine sehr rege. Es wurden eine Reihe Wünsche und Beschwerden geäußert, deren Abstellung, soweit möglich, zugesagt wurde. Zum nicht geringen Teile haben sie ihren Grund allerdings in den Kriegsverhältnissen. Zum Genossenschaftstag in Nürnberg wurde Ab. Löwig, zum Unterverbandsstag in Bielefeld Leeke gewählt.

Zufuhr von Rindern unter 1 Jahr, gültig für die nächsten drei Monate, gelangen am 1. Mai in den im Anzeigen teil angegebenen Ausgabestellen zur Verabfolgung.

Ein neues Geschäft. Die Generalversammlung der Stanz- und Smalierwerke vormals Carl Thiel u. Söhne Aktiengesellschaft in Lübeck, genehmigte einstimmig die Jahresbilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung, sowie die Verteilung von 18% Dividende. Das ausscheidende Mitglied des Aufsichtsrates, Herr Thomas Walter, in Ha. Kertram u. Graf, wurde wiedergewählt, außerdem wurde Herr Püttendirektor Robert Scherr, Vorstandsmittglied der Wismarhütte, neu in den Aufsichtsrat gewählt. Ein so gutes Geschäft hat diese Firma im Frieden wohl noch niemals gemacht.

Eröffnung der Freibadeanstalten. Das Polizeiamt macht bekannt, daß die Freibadeanstalten Falkenwiese, Finkenberg und Markt am Dienstag, dem 1. Mai d. Js. eröffnet werden.

Das Stadttheater schloß am Sonntag seine Spielzeit mit einer sehr gut beachteten Aufführung der Oper „Herr Vandenberg“.

wb. Hanjatheater, „Mein Leopold“, Volksstück mit Gesang von V. Arronge. Ein Stück, das das naive Parfettpublikum in Stimmung erhält. Und dieses war sehr zahlreich erschienen, denn das Haus war fast ausverkauft. Das Gesamtspiel war recht gut. Ernst Albert gab den Weigelt vorzüglich. Er traf für jede Situation, als leichtgläubiger Vater, als proziger Parvenu, als ehrlicher Mensch und als gedrohter Mann den richtigen Ton und die passende Maske. Sein Gegenstück, der Rudolf Starck, faud in Herrn Grope eine vorzügliche Verkörperung. Ueberausherlich war Ella Schneider-Rameau als Emma. Fr. Desdorp spielte Dienstmädchen und Schatz mit großer Sachkenntnis. Herr Braun spielte als Pianist Nehmeyer das Zwerchfell ordentlich in Bewegung. Die andern Rollen waren meistens in guten Händen. Das Stück soll in Berlin spielen, die meisten Darsteller verkehren das. — Nur bis einschließlich 3. Mai findet das Gastspiel des Hamburger Zwerch-Rückler-Theaters statt. Abends 8 Uhr Hauptvorstellung. In jeder Vorstellung vollständig neues Programm.

Frauenklub für die Kriegführung. Der Wirtschaftsausschuss der Kriegs-Brodensammlung macht darauf aufmerksam, daß er in allerhöchster Zeit die Sammlung ausgefallener Frauenhaare im großen organisieren wird. Er handelt dabei in bestimmtem Auftrag, da Frauenhaare für die Herstellung von Treibriemen und Füßen aller Art dringend gebraucht wird. Die in der Sammelstelle Salzspeicher (Hollentor) eingehenden Haarmengen werden ausschließlich für den mitgeteilten Produktionszweck verwendet. Die Haaransammlung wird von den zuständigen Stellen über das ganze Reich ausgedehnt. Die Kriegs-Brodensammlung Lübeck, deren Sammelergebnisse unter gleichartigen Sammelorganisationen mit an erster Stelle stehen, hegt die begründete Hoffnung, daß ihr auch diesmal Lübecks Frauen und Mädchen, denen sie ihr Emporblühen mit zu verdanken hat, hilfreich zur Seite stehen werden. Dem sammeltätigen Jungvolk rufft sie zu, auf der Suche nach ausgefallenen Haar die größte Ausdauer zu entwickeln. Die Bringer erhalten für 100 Gramm Haar 30 Guldscheine, für die sie Käse, Kaffee, Marmelade und anderes einlösen können. Gutscheine der Kriegs-Brodensammlung werden einzig und allein in der Sammelstelle Salzspeicher (Hollentor) ausgeteilt.

Kindertage der Kriegs-Brodensammlung. Man schreibt uns: Die Kriegführung draußt Essen, Kupfer, Messing, etc.

...die Metallgegenstände aller Art, die sich in den Händen befinden, ist hierfür entbehrlich. Die Kriegsbrockensammlung wird veranlaßt, noch einmal ihr Jungvolk aufzurufen zum fleißigsten Sammeln von Metall- und Metallgegenständen aller Art. Sie gewährt den Bringern die bekannte Vergütung in Gutschein. Von dem Sammelergebnis wird unser Feldmarschall Hindenburg unmittelbar von hier aus Bericht erstattet. Als Hauptablieferungstag - Hindenburgtag - ist der 12. Mai festgesetzt, ein Sonntag. Die Ablieferung gegen Gutscheine der Kriegsbrockensammlung hat nur in der Sammelstelle Salzspeicher (Hollentor) zu geschehen. Zur telefonischen Anruf (Nr. 8718) werden Abholer geteilt. Der Wirtschaftsausschuß der Kriegsbrockensammlung erwartet, daß er von einer glänzenden Sammelstätigkeit der Lübecker Schüler und Schülerinnen auch diesmal berichten kann.

pb. Drei Einbruchdiebstähle verübt. Ermittelt und festgenommen wurde ein hiesiger Arbeiter, der in der Nacht zum 27. ds. Mts. drei Einbruchdiebstähle in Kellern ausgeführt hatte, bei denen ihm Fleischwaren und Spirituosen in die Hände gefallen waren.

pb. Stadtbrieffling. Ermittelt und festgenommen wurde ein Arbeiter aus Altdorf, der seitens der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Strafbüchsenverfälschung verfolgt wurde.

pb. Diebstahl und Dieb. In der Nacht zum 27. ds. Mts. wurde in Falkenhöfen bei Schönberg dem Rauhoboden eines Bauernhauses eine größere Menge Speck und Schinken gestohlen. Beim Transportieren des Diebstahls mittels einer Karre wurden die Diebe aber entdeckt. Sie ergriffen zwar die Flucht, konnten aber als zwei in Schluß und ein hier in der Ziegelstraße wohnhafter Arbeiter ermittelt und festgenommen werden. Die gestohlenen Sachen konnten dem Eigentümer fast restlos wieder ausgehändigt werden.

pb. Verbandsstoffe gestohlen. Am 24. ds. Mts. ist von dem Kollwagen eines hiesigen Speditors ein Paket geg. M. K. 1475, enthaltend 7 1/2 Kg. Verbandsstoffe, gestohlen worden.

pb. Schiffsdiebstahl. In der Zeit vom 25. bis 27. ds. Mts. sind von einem in hiesigen Hafen liegenden Dampfer eine Dose enthaltend 22 Pfund Weisweiß und eine Dose enthaltend 25 Pfund Zinkweiß gestohlen worden. Als Dieb wurde ein Matrose aus Wichtshausen ermittelt und festgenommen.

pb. Entwendete Hühner. In der Nacht zum 25. ds. Mts. sind dem Hausmeister des Kinderhospitals 7 Hühner gestohlen und an Ort und Stelle geschlachtet worden.

Wilhelmsburg. Eisenbahnzug. In der Nacht zum Sonnabend gegen 2 Uhr entgleisten von einem Rangierzug letzten Güterwagens in der Nähe des Honaritsbeierweges. Acht Wagen fielen die Böschung hinunter und liegen jetzt stark beschädigt in einem Garten bzw. im Graben. Der Rangierführer Eiermann, der sich in einem Bremserhäuschen des abgestürzten Wagens befand, ist getötet worden. Der Verkehr ist nicht gestört. Mit den Aufräumarbeiten wurde sofort begonnen.

Theater und Musik.
Im Stadttheater gab es am Sonnabend Verd's Oper „Trau um die Wiedehaut“, die wegen ihrer unzweifelhaften musikalischen Schönheiten von vielen geschätzt wird. Das Haus war mehr als ausverkauft. So „sieht“ hier indes nicht diese sentimentale Geschichte von der schwindsüchtigen Kameliendame der Halbwelt, sondern als Magnet hatten in erster Linie die beliebte Künstler gewirkt, die sich darin offiziell vom hiesigen Publikum verabschiedeten: Fräul. Schadow, sowie die Herr. Hanson-Derne und Benzinger. Fräul. Schadow, unsere fleißige hochtalentierteste Koloraturfängerin zählt die

Kollekte zu ihren besten Vorträgen; sie errang damit wieder einen vollen Erfolg. Herr Hanson-Derne's heller und wohlklingender Tenor, dem allerdings der letzte Schuß noch fehlt, kommt in den Arien des Lehrlings Alfred prägnant zur Geltung. Nebenbei beehrt auch das vortreffliche Ensemble des städtischen Schwedens viele wählige Herzen, was gänzlich auf den Theaterbesuch einwirkt. Vornehm repräsentierter Herr Benzinger den älteren Germont, Alfreds Vater, und mit Geduld brachte er die frommleibende Verbe „Hat dein heimliches Land“ zum Vortrag. Die Bühne verwandelte sich am Schluß in einen herrlichen Blumengarten, in dem die Scheidenden sich immer und immer wieder dankbar verneigen mußten. Und auch als der eiserne Vorhang sich senkte hatte, da war des Beifalls noch lange kein Ende. Sonst deuteten manche Anzeichen darauf hin, daß die Vorbereitungen für die Aufführung nur kurz bemessen gewesen sind. - Am Dienstag hatte sich Frau v. Pander mit einer tüchtigen, wohlbedachten Leistung als „Fidelio“ verabschiedet, während am Mittwoch Fr. Barndt, die fleißige, ausgezeichnete Soubrette, die wegen Erkrankung leider selbst nicht auftreten konnte, den Lübeckern Lebewohl sagte und ungezählte duftige Spenden entgegennahm. P. L.

Briefkasten.
2 Streitende. Die gesetzlichen Bestimmungen stehen einem Wohnabzug für die Zeit zum Besuch der Gewerbeschule nicht entgegen.
Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling, Verleger: Th. Schömann, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Hindenburgtag der Kriegsbrockensammlung: Sonnabend, 12. Mai 1917.

Nähere Mitteilungen folgen. 584 Der Wirtschafts-Ausschuß.

Ausgabe von Zusatzbrotarten für Kinder unter 1 Jahr.

1. Für die nächsten drei Monate vom 29. April bis 28. Juli d. J. werden für Kinder unter 1 Jahr Zusatzbrotarten über wöchentlich 1 Pfund Weizenbrot oder 350 Gramm Wehl ausgegeben.
Das Alter der Kinder ist durch Geburtschein, Taufschein, Familien- oder sonstige Urkunden nachzuweisen. Bei Stellung des Antrages ist das Lebensmittellbuch vorzulegen.
2. Wenn das Kind das erste Lebensjahr vollendet hat, so sind die Zusatzbrotarten für die auf den Geburtstag folgende Zeit an die zuständige Ausgabebehörde zurückzuliefern. Wegen dieser Rücklieferung wird dem Kinde alsdann eine Hauptbrotkarte erteilt.
3. Die Zusatzbrotarten werden vom 1. Mai ab während der üblichen Geschäftsstunden ausgegeben und zwar:
a) in der Stadt und den Vorstädten in der Ausgabebehörde des Polizeiamts Königstraße Nr. 69,
b) im Eingemeindungsgebiet durch die zuständige Polizeibehörde,
c) im Landgebiet durch die Gemeindeverwaltungen.
4. Ein Anspruch auf Bewilligung der Zusatzkarte besteht in keinem Falle.
5. Wer den mit der Ausgabe der Brotmarken betrauten Beamten oder Angestellten des Polizeiamts oder den Gemeindeverwaltungen gegenüber unrichtige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.
Lübeck, den 28. April 1917. (518) Das Polizeiamt.

Ausgabe von Zusatzbrotarten an schwangere Frauen.

1. Für die nächsten drei Monate vom 29. April bis 28. Juli d. J. werden für schwangere Frauen Zusatzbrotarten über wöchentlich 1 Pfund Weizenbrot oder 350 Gramm Wehl ausgegeben.
2. Berechtigt zum Bezuge der Zusatzbrotarten sind schwangere Frauen vom 5. Monat der Schwangerschaft ab, die hierüber eine Bescheinigung des Arztes oder der Hebammen vorlegen.
Bei Stellung des Antrages ist das Lebensmittellbuch vorzulegen.
3. Die Zusatzbrotarten werden vom 1. Mai ab während der üblichen Geschäftsstunden ausgegeben und zwar:
a) für die Stadt und die Vorstädte mit Ausnahme der unter b) aufgeführten neuen Stadtteile in der Ausgabebehörde des Polizeiamts Königstraße Nr. 69,
b) für die neuen Stadtteile Travemünde, Rischs, Herrensylf, Schlump, Stern-Danischburg, Röstung mit Genu und Danneberg durch die Volkswachen,
c) in den Landgemeinden durch die Gemeindeverwaltungen.
4. Wer unrichtige Bescheinigungen erstelt oder unrichtige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.
Lübeck, den 28. April 1917. (519) Das Polizeiamt.

Bekanntmachung.

Das Polizeiamt hat den Vätern die Herstellung und den Verkauf von geräuchertem Zwieback aus 90%igem Weizenmehl gestattet. Der Verkauf darf nur gegen Vorkasse geschehen und darf nur mit Rücksicht auf den durch das Vieh entzehrten Getreideverlust für 200 Gramm Zwieback 5 Brotmarken zu je 20 Gramm abzugeben. Der Preis für den Zwieback ist auf 2 Pf. für 100 Gramm festgelegt.
Lübeck, den 28. April 1917. (523) Das Polizeiamt.

Bekanntmachung.

Pflanz-Frühhkartoffeln

Die Ausgabe der Saatkartoffeln für die bei der Kriegshilfe nachträglich bestellten Frühkartoffeln im Saal der Speicherkammer von Kallenbach, Neue Wallstraße 36, an der Wippenstraße, am 9. d. d. bis 6 Uhr abends und zwar gegen Vorlegung der weissen numerierten Scheine und gegen Besichtigung der Kartoffeln bis 6 Uhr abends.
Lübeck, den 28. April 1917. (524) Der Ausschuss für Kriegshilfe.

Bekanntmachung

betreffend den Verkauf von Verbrauchszucker.

Die Abgabe von Zucker an die Verbraucher erfolgt im Monat Mai auf die sechs Abschnitte S X bis S XV des Lebensmittelbuches und zwar dürfen auf jeden dieser Abschnitte 125 Gramm für jede Person abgegeben und entnommen werden.
Binnenschiffer dürfen auf jeden Abschnitt der Binnenschifferkarte 90 Gramm Zucker erhalten und entnehmen.
Lübeck, den 30. April 1917. (526) Das Polizeiamt.

Holsten-Bank

Abteilung Lübeck
Königstrasse 57. Schwartauer Allee 67a.
Annahme von Spareinlagen.
517

Konsumverein für Lübeck u. Umgeg.

c. G. m. b. H.
Vom Montag, dem 30. April bis zum Sonnabend, dem 5. Mai, liegen die neuen Kundenlisten für die Abgabe von Kartoffeln in unseren Abgabestellen im Lübecker Staatsgebiet zur Eintragung aus.
Wir bitten alle Mitglieder, sich während dieser Zeit unter Vorlegung der neuen Kartoffelkarten bei uns eintragen zu lassen. Nur durch rechtzeitige und vollständige Anmeldung kann die volle Lieferung gewährleistet werden.
514 Der Vorstand.

Die neue Kundenliste zum Bezuge von Kartoffeln

liegt vom Montag, dem 30. April, bis zum Sonnabend, dem 5. Mai, bei mir aus. 515
Wilh. Süfke,
Ferienstr. 822. Warendorpstraße 25.

Die neue Kartoffel-Kundenliste

liegt vom 29. April bis 5. Mai zur Anmeldung bei uns aus. Die sämtlichen neuen Kartoffelkarten und Zusatzkarten sind zur Abgabe bei der Anmeldung vorzulegen. Vom 12. Mai dürfen wir nur an solche Familien abgeben, die sich bei uns neu zur Kartoffel-Kundenliste angemeldet haben. 525
Ludw. Hartwig, Obertrave 8.
Carl Bannow, Geverdesstr. 17.
Neue Kartoffel-Kundenlisten
liegen bis Sonnabend, dem 5. Mai, in meinen Geschäften
Meierstraße 26 und Königstraße 48
aus und bitte um Eintragung in dieselben gegen Vorlegung der neuen Kartoffelkarten.
Karl Heese.

Kundenlisten Kartoffelkarte.

Ab Montag, dem 30. April, liegen in meinem Geschäft (516) aus zur Eintragung der neuen
J. Sühr, Untertrave 22.
Die Sozialdemokratische Feldpost
ist als Maifestnummer erschienen. Preis 10 Pfg.
Buchhandlung Fr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Milchverteilung

Am 1. Mai keine Magermilchverteilung, da der größte Teil der von der Hansa-Meierei gepackten Milch am 1. Mai morgens noch an die bisherigen Mäcker geht. Die Vollmilch wird jedoch, soweit die Hansa-Meierei die Milchlieferung übernommen hat, auch am 1. Mai gegen Vorzeigung der durch die Post zugelandten Ausweis Karte geliefert. 524
Hansa-Meierei G. m. b. H.
Uhren-Reparaturen.
Billige Preise. (512) Gr. Auswahl in Wand-, Tisch-, Weck- und Taschenuhren.
Hermann Voß,
Ordnungsstr. 71.
Wir erhielten heute die traurige Nachricht, daß nach über zweijährigen Kämpfen unser lieber Sohn, Bruder u. Schwager
Hans Stammer
Gefr. im Infant.-Regt. 85, Inhaber des Eis. Kreuzes 2. Kl. und des Oldenburger Verdienstkreuzes, am 18. April den Heldentod fürs Vaterland durch Verschlüpfung erlitten hat.
Tief betrauert von den Hinterbliebenen. 520
H. Stammer.
Seine Frau Helene und Tochter.
Gr. Paris.
Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah.

Zu kaufen gesucht (513)
Hausstandsstuppen, Knochen, Glas, Papier, Zeitungen, zu höchstem Tagespreis.
Karl Kleinfeld, Waisenhoffstr. 25.
Telephon 2480.
Der Schulknabe, welcher am Sonnabend nachmittag einen kleinen Viehwagen mitgenommen hat, wird erlucht, dem wieder abzugeben. Vrmittl. 2c. (528)

U-Boot-Spende.

5. Gabenverzeichnis.
Prof. C. S. Lübb. Conf.-Nabr. 100, C. S. D. 2. 100, Frau H. L. 100, Fräul. A. E. 10, Dr. D. 50, Frau u. Fräul. 17, Charles W. & Co. 50, W. Sch. 5, B. W. 20, Frau Kon. 5, 20, Frau C. E. geb. S. 5, Stammtisch Deutsches Haus 50, W. K. 10, Frau B. 20, Fräul. B. 5, C. B. Schützstr. 20, Fräul. H. 5, 20, C. E. 100, L. H. 5, H. 5, 20, Sammelbogen Nr. 7 (alter) 150, H. H. 5, Dr. H. 20, J. J. & Sohn 30, Fr. J. S. 2, Hambr. a. D. Sch. 5, M. W. Savanna 100, Prof. Dr. H. 50, Sen. Dr. B. 50, Fr. A. v. B. 10, Frau G. D. 2, Frau W. L. 2, Frau G. B. 2, 44. Sammelbogen 344.05, Sen. R. 50, Prof. H. 5, Prof. Dr. R. 50, J. K. 100, Frau E. 2, Fräul. H. 5, C. R. 10, Dr. G. D. 5, R. R. 20, Fräul. W. C. 10, C. Sch. & Co. 500, Fräul. G. 10, 4. Altsiedel 37.50, Giesendorf 15.50, Mader-Haus 46, Kulle 60.70, Könnau 27.50, Schönböden 17.50, Sterkrade 22.50, Genin 25.10, Gormund 14.80, 11. Sammelbogen 139.30, Frau E. 100, Dr. Dr. Sch. 10, R. E. 10, zusammen Mk. 2814.55
1. bis 4. Gabenverzeichnis Mk. 14.941 -
Zusammen Mk. 17.755.55

Bitte freundlichst, sich in die neue Kartoffel-Kundenliste eintragen zu lassen.

522
R. Nevermann, Cudowitt. 8.
Die neue
Kartoffel-Kundenliste
liegt zur gefälligen Eintragung bei mir aus. 528
F. Kelling
Böttcherstraße 25.
Großindustrie und Kriegswirkungen.
Von Richard Woldt.
Preis 10 Pfg.
Buchhlg. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.
Sozialdemokratische Frauen.
Zusammenkunft
am Mittwoch, dem 2. Mai abends 8 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.
Besprechung und Beratung der Auslieferung für Berufsberatung und der Arbeiter-Ausflüge.
Um zahlreiches Erscheinen erlucht
529
Die Vertrauensperson.

Hansa-Theater.

Nur bis 3. Mai täglich, nachm. 4 u. abends 8 Uhr:
Hambürger Zwerg-Künzler-Theater.
Vorverk. Saager, Kohlmarkt, für Nachm. ab 10 Theater f.

Eine unbeabsichtigte Wirkung?

Eine direkt aufreizende Sprache führt seit längerer Zeit die „für deutsche Arbeit in Stadt und Land“ eintretende „Deutsche Tageszeitung“. Fast täglich redet sie ihren Lesern vor, wie gut es den Arbeitern gehe, „Teure Gänse“ und „saftigen Schinken“ können sich die Arbeiter „leisten“, bei denen das Geld überhaupt keine Rolle spiele.

Unter obiger Überschrift z. B. bringt die „Deutsche Tageszeitung“ ausgerechnet am 15. April, an dem Tage, an dem die Arbeiterchaft wegen der Herabsetzung der Brotzation, an der die Landwirte nicht ganz unschuldig sind, sich in gereizter Stimmung befand, eine Notiz, in der sie von „fürsorglichen Vorkehrungen“ spricht, weil man der Bevölkerung drei Eier und fünf Pfund Kartoffeln gegeben hat. Recht viele hätten deshalb auf die Beteiligung an der Massenfeiern verzichtet und „manche erklärten, sie hätten die Stadtküchen nun nicht mehr nötig und könnten bei solcher Versorgung, wie sie für die nächste Zeit anhebt, gut leben.“

Bislig bemerkt sie dazu: „Natürlich gehören diese Leute kaum zum Mittelstand, sondern zu den im Essen sehr viel anspruchsvolleren Schichten, die sich ja gegenwärtig viel leichter leisten können.“ Am 23. April, als noch alles in Erregung war, brachte das Blatt wieder unter der Überschrift: „Auch die Arbeiter verhungern nicht“ einen Auszug aus einer Speisekarte des Gewerkschaftshauses, woran dort Schellfisch mit Senfsauce 2 Mk., Mohrrüben mit Böhmerfleisch 2 Mk., Wildragout 2 Mk., Osterbraten 2,50 Mk. kostete. Dazu bemerkt das Blatt wieder: „Jede der aufgeführten Speisen kostet ungefähr so viel, als in den Munitionsfabriken der Stundenlohn beträgt, der sich auf 2,20 Mark beläuft. Jeder wird einem Arbeiter, der in der Woche fleißig tätig ist und täglich etwa 20 Mk. verdient, Sonntags auch diese Ausgabe gönnen. Es ist aber mindestens angehört, wenn Arbeiter und Arbeiterinnen der Munitionsfabriken ohne Rücksicht auf den Kriegszustand wegen der nötig gewordenen Kürzung der Brotzation um 300 Gr. ein großes Geschrei erheben, die Arbeit niederlegen und Umzüge durch die Straßen veranstalten.“ Der „Deutschen Tageszeitung“ muß einmal offen gesagt werden, daß diese aufreizenden Reden sicherlich eine bestimmte Wirkung, vielleicht sogar eine beabsichtigte Wirkung auslösen. Solche Notizen sollen der Landwirtschaft plausibel machen, daß sie ruhig noch höhere Preise als bisher für ihre Produkte fordern solle, weil sie ja die Arbeiter zahlen können. Die Notiz sporn auch die Landwirte sicher nicht an, überflüssige Produkte herzugeben, denn wenn die Arbeiter so leben, wie es die Landwirte immer in der „Deutschen Tageszeitung“ lesen, haben es ja die Arbeiter gar nicht nötig, besser mit Lebensmitteln versorgt zu werden. Auf der anderen Seite peitschen solche Notizen die ohnedies durch die Politik der Führer der deutschen Landwirtschaft in gereizter Stimmung gebrachte Arbeiterschaft noch weiter auf. Die Zeitung reißt sie heftigerweise zu unüberlegten Handlungen hin, um sich dann wieder über „das große Geschrei“ und die Arbeitsniederlegung aufzuregen zu können. Daß „der“ Stundenlohn nicht in „den“ Munitionsfabriken sich auf 2,20 Mk. beläuft, sondern daß es daneben noch Stundenlohn unter 1 Mk. gibt, weiß auch die „Deutsche Tageszeitung“. Davon sagt sie aber ihren Lesern nichts, wie auch ihre Leser nicht wissen dürfen, daß es noch Textilarbeiter, Tabakarbeiter, Lederarbeiter und andere Berufe gibt, die nur ein paar Pfennige Stundenlohn haben, und daß es daneben noch hunderttausende Heimarbeiterinnen, Kriegerfrauen und Witwen gibt, die sich trotz der teureren Zeiten mit einem ganz kärglichen Einkommen durchschlagen müssen. Die „Deutsche Tageszeitung“, die fortgesetzt, von Beginn des Krieges an, für höhere Preise für die Landwirtschaft eingetreten ist, scheint am allerwenigsten geneigt, in der jetzigen kritischen Situation solche aufreizende Notizen zu bringen.

Militärfragen vor dem Haushalts-Ausschuß.

Abg. Götzein bespricht die Zurücksetzung der Juden in der Armee. In Bayern habe man mit diesem System gekämpft. Die Klagen über die Versorgung des Heeres mit Lebensmitteln sind berechtigt und es ist höchste Zeit, das Monopol des Verlegers Rilke im Bezirk Ober-Ost zu beenden. Bei den aus deutschen Militärgefangenen zusammengesetzten Arbeitskompanien herrschen geradezu unhaltbare Zustände, ganz abgesehen von der ungenügenden Behandlung. Redner befragt einen bereits vom Abg. Stülcken vertragenen Fall, in dem ein bei einer solchen Kompanie befindlicher deutscher Soldat einfach niedergestochen wurde. Hauptquartier an diesen Zuständen trägt der Major Stödel.

Kriegsminister v. Stein geht auf eine Reihe Beschwerden ein. Bei den Stäben befinden sich vielfach verwundete Offiziere. Daß Fehler vorkommen, sei nicht zu betonen. In die Kadettenhäuser können Juden nicht aufgenommen werden. Den Mannschaften wird nichts an der Verpflegung entzogen; die Kantinen werden streng kontrolliert. Die deutschen Militärgefangenen müssen streng behandelt werden. Die Vorwürfe gegen Major Stödel seien nicht berechtigt. — General v. Laugermann behauptet, daß die Strafgefangenenlager streng kontrolliert werden. Mängel waren vorhanden, sind aber zumeist beseitigt. Die Verpflegung ist erheblich verbessert worden. — Ein Vertreter des Kriegsministeriums behauptet, die Militärverwaltung sei berechtigt, Leute zum Arbeitsdienst bei der Post usw. auszuheben. — Abg. Weis bespricht die konservativen Anträge, denen man nur zum Teil zustimmen könne. Die Verwendung von Kantinengeldern für die Zahlung der Kriegsschulden ist absolut unzulässig. Redner behandelt dann den Streikfall des Generals Gröner, der in der gewählten Form als völlig verfehlt bezeichnet werden muß. Damit habe der General nur bewiesen, wie wenig er sich auf die Wünsche der Arbeiter verstehe. Zu diesem Urteil bestand nicht die mindeste Veranlassung, ganz abgesehen davon, daß auf diese Weise die Arbeiter erst recht beunruhigt werden. Die Kriegsbeschädigtenfürsorge läßt sehr viel zu wünschen übrig. Es ist höchste Zeit, daß ein Beschluß des Reichstages auf Schaffung einer Zentrale für soziale Fürsorge zur Durchführung gelangt. Ohne Mitwirkung der Vertreter der Arbeiterschaft ist eine wirksame Fürsorge für die Kriegsbeschädigten ganz unmöglich.

General v. Gröner bespricht die Bewegung in der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik, die eine Hochburg der Agitation war. Die Militarisierung dieses Betriebes war eine Notwendigkeit und der militärische Leiter genosse das Vertrauen der Arbeiter. Es sei eine Täuschung, daß die Gewerkschaften mit dem Terrorismus fertig werden. Die Gewerkschaften müssen offen und ehrlich den Streikabsichten entgegengetreten. Redner verliest ein unter der Arbeiterschaft verbreitetes Flugblatt, das dazu ermuntert, die Kämpfe fortzuführen und die noch arbeitenden Betriebe stillzulegen. Demgegenüber helfe kein Mandiphen mehr, es müsse geprüffelt werden. — Oberst Marquardt verurteilt die Anordnungen der Generalkommandos zu reiflichen, wonach die Freizügigkeit auf dem Lande aufgehoben und der Arbeitszwang für Frauen eingeführt worden ist. Nur auf diese Weise sei die Frühjahrsbestellung zu ermöglichen. — Abg. Weinhausen (Fg.) bezeichnet den Inhalt des Flugblatts als verberberisch. Dilemmen werden nicht durch genug entgegengetreten werden. Das Kriegsamt hätte bereits früher eingegriffen sollen. Vor allen Dingen solle man kontrolliert bleiben und sich von jeder Verposität fernhalten. In den staatlichen Betrieben gründe sich die Unzufriedenheit hauptsächlich auf schlechte Behandlung und ungenügende Bezahlung. — Kriegsminister v. Stein befreitet, daß aus den Magazineen flammende Lebensmittel in die Heimat geschickt werden. — Der Feldzeugmeister bespricht dann die Lohn- und Gehaltsverhältnisse in den Betrieben der Heeresverwaltung. Durch Zulagen und Familienbeihilfen werde versucht, einen Ausgleich gegenüber der Verteuerung des Lebensunterhalts herbeizuführen. — Abg. Behrens bezeichnet das Flugblatt an die Rüstungsarbeiter als Landesverrat. Die Arbeiter verdienen kurzzerdand an die Wand gestellt zu werden. Man müsse allerdings zugeben, daß der Anruf des Generals Gröner nicht gerade glücklich abgefaßt sei. Streits in der jetzigen Zeit seien unbedingt zu verurteilen. Man muß aber auch mit aller Schärfe gegen jene Unternehmer auftreten, die den Kriegszustand dazu benutzen, die Arbeiter in ihren Rechten zu verkürzen, nicht zu vergessen, die Landwirte, die heute noch nicht gelernt haben, sich den Kriegsnöten anzupassen. Die mitunter hohen Löhne eines Teiles der Rüstungsarbeiter geben keinen Maßstab für die Lage der Arbeiterschaft, die in ihrer großen Mehrheit nicht entfernt solche Löhne verdienen. — Abg. Koch kritisiert den Erlaß des Generals Gröner. Die erhoffte gute Wirkung wird eine gegenteilige sein. So darf man zu freien, den-

enden Arbeitern nicht sprechen. Solange Missetände bestehen, kann man Streiks nicht vermeiden, dort als der Hebel anzusehen. Redner bespricht die Verhältnisse in der Pulverfabrik in Hanau a. Main. Wenn jetzt auch Arbeiter zu der Verteilung der Lebensmittel herangezogen werden, so darf man sich von dieser verpöblichen Maßnahme nicht viel versprechen. Die Militärverwaltung braucht sich nicht zu wundern, wenn die Unzufriedenheit weiter an sich greift, weil alle auf militärischem Gebiete liegenden Beschüsse des Reichstages nicht achtet bleiben. — Oberst v. Braun gibt die Erklärung ab, daß mit aller Strenge darauf geachtet wird, daß die Bezirkskommandos bei den Einberufungen ohne Unterschied der Person verfahren. — Abg. Bauer (Breslau) bemängelt, daß das Besetzungssamt des Gardekorps den Familien der eingezogenen Zivilarbeiter keine Unterstützung gewährt. In einigen Betrieben werden Familienunterstützungen später auf die Renten angerechnet. Dieses Verfahren der Nationalstiftung scheint darauf hinauszuweisen, große Kapitalien anzusammeln, aber keine Unterstüzungen zu gewähren. Diese Stiftung hat ein Vermögen von etwa 50 Millionen Mark. Alle schönen Ermahnungen an die Arbeiterschaft müssen erfolglos bleiben, wenn die Ursachen der Unzufriedenheit nicht beseitigt werden. Vor allen Dingen müßte man in den Betrieben des Heeres und der Marine mit gutem Beispiele vorangehen. Trotz aller Zulagen sind in den staatlichen Betrieben noch immer keine Arbeiterzuschüsse auf Grund des Hilfsdienstgesetzes errichtet. Die militärische Einzugsung von Leuten zum Arbeitsdienst bei Post und Eisenbahn bedeutet einen Verstoß gegen das Hilfsdienstgesetz, abgesehen von den Nachteilen, die den Betroffenen entstehen. Der Zwang für Kriegerfrauen, Landarbeit zu verrichten, ist durchaus ansehnlich. Maßnahmen dieser Art müssen Aufregung in die Massen tragen. Vor Erlaß dieser Verfügung hat man Arbeitervertreter nicht gehört, sondern sich einfach den agrarischen Wünschen gefügt. Redner übt dann eindringliche Kritik an dem Erlaß des Generals Gröner, für Befehle von einer militärischen Stelle aus haben die Arbeiter kein Verständnis.

Der Marineetat vor der Haushalts-Kommission.

Staatssekretär v. Capelle machte zunächst eine Reihe vertraulicher Mitteilungen und knüpfte daran die Bemerkung, daß die englische Regierung bemüht ist, alle uns günstigen Nachrichten zu unterdrücken. Man wagt nicht, die Erlöse unseiner U-Boote zu veröffentlichen. Auch daß nur sechs U-Boote verloren, aber mehrfach erbeutet worden sind, wird dem Publikum in den feindlichen Staaten nicht mitgeteilt, trotzdem der Admiralsstab verifiziert hat, daß man offen berichten werde. Der englische Marineminister dagegen hat bereits zugeben müssen, daß es gegen die U-Boote kein Abwehrmittel gäbe. — Abg. Kose (Soz.) weist darauf hin, daß die Besoldungsfrage einen getroffenen Abkommen gemäß zurückgestellt werden müsse. Vom Standpunkt des Staatsrechtes aus sei es bedauerlich, daß der Reichstag die Ausgaben der Heeresverwaltung nicht vorher prüfen könne. Dem Wunsche der Beamten möge man entgegenkommen. Ueber verschiedene Bauten in Wilhelmshaven wolle offenbar kein günstiger Stern, für die verantwortlichen Stellen sei das kein Ruhmesblatt. Daß man bestrebt war, die Verpflegung gut zu gestalten, sei ebenfalls, jetzt aber komme immer häufiger Klagen über die Verpflegung. Er empfehle auch bei der Marineverwaltung Menagekommissionen einzurichten. Die Fälle nicht angemessener Behandlung der Mannschaften sind nicht gerade sehr zahlreich. Vielfach handle es sich dabei um zu schnelles Vorgehen von Referatsoffizieren. — Auf diese Ausführungen bemerkt Staatssekretär v. Capelle, daß man bei der Marine schon im Frieden für eine Beteiligung der Mannschaften an der Menagekommission georgt habe. Er ging dann auf die angelegentlichste Frage der Mannschaftsbehandlung ein und stellte fest, daß von den zuständigen Vorgesetzten alles Mögliche getan werde, um begründeten Klagen abzuhelfen. Im Laufe der Debatte weist der Staatssekretär nochmals auf die Bedeutung der Stageratsklagen hin und damit verbunden auf den Wert der gegebenen Kompensationen. — Im Anschluß daran gab Vizeadmiral Schöningh a. u. s. einen Überblick über die Verwendung der deutschen Handelsflotte durch die Marine im Kriege. — Abg. Stülcken bespricht die Verhältnisse auf der Bauwerft in Dömitz. — Staatssekretär v. Capelle sagt zu, eingehende Erkundigungen einzuziehen zu wollen. — Abg. Schöpfung erörtert die Lohnverhältnisse auf der Danziger Werft und stellt fest, daß die dortigen Löhne durchaus ungenügend seien. — Geheimrat S. a. u. s. behauptet demgegenüber, daß die Löhne zwischen 10 und 12 Mk. pro Tag schwanken. — Abg. Brandes (Soz.) kommt dann auf die Aus-

Wer trägt die Schuld?

Erzählung von Theodor Mügge.

1. Kapitel.

Sie sahen alle um den runden Tisch in dem großen Familienzimmer. Die alte Frau Lichtfeld in der breiten, hochgehenden Kantenhaube, die schwarze Brille auf der Nase, strickte an einem langen Strumpf. Onkel Tobias mit dem roten Gesicht, an welchem zu beiden Seiten der kleine Semdragen bis an die Ohren reichte, hielt die silberne Dose in der linken Hand und nahm vergnügt eine Zigarette nach der andern; ihm gegenüber aber kreuzte Eduard Lichtfeld seine stattlichen Beine, ließ die Daumen umeinander rollen und hörte in angenehmer Stimmung die Unterhaltung mit an, bei der er am wesentlichsten beteiligt war.

Es kam sich in der ganzen Welt nichts besser passen, Frau Schwester, sagte Onkel Tobias. Und wenn wir bis nach Amerika oder noch weiter bis China suchen wollten, es wäre nichts.

Ich habe es auch immer gedacht, antwortete die alte Dame, indem sie den Kopf mit der hohen Haube und die kleine Nase mit der schwarzen Brille höher aufschickte. Seit Jahr und Tag ist es mein Wunsch gewesen, denn ich will endlich in Ruhe kommen.

Eine Mutter will ihre Kinder glücklich sehen, fiel Onkel Tobias ein, ein jedes Geschöpf freut sich seiner Nachkommenschaft, und dieser junge Mensch soll jetzt nicht mehr länger umher gehen, als ginge ihn die Menschheit nichts an. Du weißt nun, wie es geht, Eduard, mein Junge. Jetzt also verlangt deine Mutter zu wissen, wie du darüber denkst, und ebenso ich.

Es gefällt mir gar nicht übel, sagte der junge Mann lächelnd, aber man kann doch nichts überlegen.

Wieso denn überlegen? sagte Onkel Tobias. Seit du von deiner Reise zurück bist, und das sind nun doch schon drei Monate, ist davon die Rede gewesen.

Vier Monate beinahe, Herr Bruder, fiel die Schwägerin ein, und so wie er ein paar Tage hier war, fing ich davon an. Du mußt jetzt Wirtschaft und Geschäft nehmen, Eduard, sagte ich zu ihm, und dazu brauchst du eine Frau. Die Anna war eben fortgegangen mit ihrer Mutter, also sagte ich: Das wäre eine für dich, was meinst du dazu?

Gute Familie! nickte Onkel Tobias herüber, indem er zugleich den Zeigefinger der rechten Hand an den Daumen der linken legte und die Borteile aufzählte. Vater Bürgermeister gewesen, Mutter hat Geld, Haus und Hof da und ein feines Mädchen, hat was gelernt, hübsch! Das gibt eine Frau ab, wo ein Mann Holz sein kann. Ha, was sagst du dazu?

Weiß mein Bruder davon? fragte Eduard.

Onkel Tobias sah seine Schwägerin an und schien ungewiß zu sein.

Ich habe mit meinem Sohne gesprochen, Herr Bruder, wie es sich schickt ganz in der Stille und weil die beiden niemals zusammen kommen, aber er hat mir in allem recht gegeben.

Er kennt die Anna und kennt ihre Mutter, weiß von beiden nur das allerbeste zu sagen und freut sich auf die Stunde, wo er keinen Segen aussprechen kann über seinen einzigen Bruder.

Maße uns also keine Sporensehens länger! krächte Onkel Tobias. Hier sitzt deine Mutter und hier sitze ich. Die Mutter gibt dir das ganze Geschäft, sowie du heiratest. Oder wie? Hast du etwa was anderes auf dem Koen?

Nein Onkel, aber ich kenne die Anna eigentlich doch nicht genug.

Das ist auch gar nicht nötig, fiel Onkel Tobias eifrig ein, ihr werdet euch schon nach kennen lernen. Alles neuemodisch verkehrt, Frau Schwester. Wie war es zu unserer Zeit? Da machten's die Eltern unter sich ab, und eines schönen Tages war Hochzeit.

Und alles ging glücklich, fiel die alte Frau ein. Mein seliger Mann hatte mich kaum ein paar mal gesprochen, und viel war es auch nicht; aber fünf und dreißig Jahre haben wir zusammengeliebt und haben uns vertragen.

Es ist aber doch die Frage, Mutter, sagte Eduard — er konnte jedoch nicht fortfahren. Du elementischer Junge! sagte Onkel Tobias, was will er denn eigentlich? Will er ein hübsches, reiches Mädchen nicht haben, nach der zehn andere sich die Hacken ablaufen? Will er das nicht haben?

Onkel Tobias schlug dabei auf die silberne Dose, sagte hinein und nahm eine furchtbare Zigarette, während sein leichtsinziger Neffe laut zu lachen anfangte. Ich will ja nur bemerken, rief er dabei, daß doch die Frage ist, ob die Anna mich haben will.

Das ist abgemacht, antwortete die Mutter, ihm gravitativ zunißend, ohne mit Stricken einzuhalten.

Du hast mit ihr gesprochen?

Mit der Frau Bürgermeisterin, meiner guten Freundin.

So etwas wird immer zuerst zwischen den mittleren guten Freundinnen abgemacht, grünte Onkel Tobias, es hat also gar nichts zu sagen, mein Junge. Drücke du ihr dreißig die Hand, wenn sie kommt, und küßte ihr ins Ohr: Schönste Jungfer Anna — ja, ja, jetzt heißt es Fräulein — also schönste Fräulein Anna, ich bin glücklich, Sie hier zu sehen, und du wirst erleben, mein Herzensjunge, was es für einen Erfolg haben wird. Sie wird dich ansehen mit ihren nuphbraunen Augen, als wollte sie dich vergewahren; es wird dir zumute werden, wie Daniel in der Löwengrube; alle Furcht wird dir vergehen, und du wirst bloß noch daran denken, wie himmlisch es sein muß, wenn du an ihrem Herzen ruhest.

Aber Herr Bruder, sagte die alte Frau mit der hohen Haube kopfschüttelnd, ohne die Augen anzuhoben, die sie auf ihrem Strickstrumpf richtete.

Was hier, was da! fuhr Onkel Tobias lustig fort. Es ist einmal io in der Welt, Frau Schwester, und es gehört zum Leben und zum Lieben. Ein schönes Weib mit rundem Leib ist meines Herzens Freud! wie es in dem alten Liede heißt. So ein junges Blut will was in seinem Arm haben. Heirate du sie, Eduard! Alle Wetter! Es wird ein Paar Frau Schwester, wo die alten Weiber hinterherlaufen, und es wird ihnen warm dabei. So ein hübscher Busch aus dem rechten Korn und io ein schlankes Jungferchen, frisch wie ein Apfel. Wenn ihr zur Kirche geht, wird's ein Geschrei geben: Seht sie! seht sie! das ist doch ein Brautpaar, wie es sein muß, und der vor dem Altare, der Pfaffe, der — heilige Georg — hier hielt Onkel Tobias plötzlich inne, denn die Frau Schwester ließ den Strickstrumpf fallen und wandte sich nach ihm um, zugleich aber öffnete sie die Tür, durch welche ein schwarzer gefleibter Herr hereinkam, der eine Dame am Arm führte.

Es war, wie sichogleich erwie, der ältere Sohn der Frau Lichtfeld, Prediger an der Kreuzkirche, mit seiner Frau. Der Prediger war ein stattlicher Mann von freundlichem Aussehen und vollen, glatten Gesicht, die Frau schien blaß und zart neben ihm. Als die Tür geöffnet wurde, stand die Mutter sogleich auf und nahm ihre Brille ab. Man sah ihr an, wie sie sich bei dem Anblick ihres Sohnes belebte, und die Art, wie sie ihren Ausruf: Mein Sohn Georg! betonte, konnte glauben lassen, daß sie nur das eine Kind behlie.

Der Prediger umarmte seine Mutter, die Mutter seine Frau, die sich ihr juchend näherte. Inzwischen hatte der Prediger auch dem Onkel Tobias drei Küsse verabreicht, dann kreuzte er seine Arme wie Flügel aus und ging auf seinen Bruder los, der diese Bewegung war nicht erwiderte, aber doch geduldig stillhielt.

Nach den Küßen hielt der Prediger seines Bruders Hände fest, schüttelte sie und blüete ihm dabei mit einer gewissen gerührten Feierlichkeit in die Augen. Man hat mir etwas von dir mitgeteilt, Bruder Eduard, begann er, was mich innig rührt und erfreut. Unsere frommwürdige Mutter hat mich damit bekannt gemacht, was du unter Gottes Beistand vorhaft.

Ihr seid also föntlich damit einverstanden? unterbrach ihn Eduard.

Stille, küßte der Pfarrer, ihn bei Seite fährnd, meine Frau weiß noch nichts davon, somit stille, damit kein vorzeitiges Schwachen stattfindet. Ich stimme allen Gründen unserer Mutter bei. Du bist jetzt höchstens dreißig Jahre alt, somit ein reifer Mann, der dem es wohlzutan ist, ein Weib zu wählen, und deine Wahl ist eine gute, denn es ist eine christliche, würdige Familie, und Anna Hellmuth eine reichbegabte Jungfrau, die auf dem rechten Pfade wandelt. (Fortsetzung folgt.)

hände der letzten Zeit zu sprechen. Man dürfe nicht annehmen, daß die Erregung auf äußere Einflüsse zurückzuführen sei. Die Reichsteile vertragen meist, wenn die Arbeiterorganisationen mit Wünschen an sie herantreten. Es ist auch schon vorgekommen, daß Organisationen direkt abgewiesen worden seien. Redner trägt eine Reihe Klagen und Beschwerden aus den einzelnen Bezirken vor und bemängelt vor allem, daß die Akkordlöhne nicht ausreichten sind. Es wäre angebracht, bei Festsetzung der Akkordlöhne Arbeiter mitwirken zu lassen. — Staatssekretär v. Capelle erklärt, daß er den Wünschen nach Möglichkeit nachkommen werde und stellt fest, daß die Ober-Bezirksdirektoren bereits angewiesen seien, mit den Vertretern der Arbeiterorganisationen zu verhandeln.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die erhöhte Fleischration.

Der preussische Staatskommissar für Volksernährung, Michaelis, hat zur Beschaffung des für erhöhte Fleischration erforderlichen Viehes einen Erlaß an die zuständigen Behörden gerichtet, worin es heißt:

Es ist ausgeschlossen, daß die erforderlichen Viehmengen von den Viehhändlerverbänden freihändig beschafft werden können. Die Provinzialfleischstellen werden daher sofort diese Viehmengen auf die Kommunalverbände umlegen. Jeder Kommunalverband ist zur Aufbringung der ihm auferlegten Menge unbedingt verpflichtet. Ich werde keine Entschädigung geltend lassen. Sollte ein Kommunalverband durch die Umlage überlastet sein, so kann ihm dies nicht hindern, zunächst die einzelnen Wochenmengen aufzubringen, bis die Nachprüfung erfolgt ist. Die bisher von den Landeszentralbehörden erlassenen Bestimmungen, auf welche Sorte von Vieh bei der Zwangsentziehung nicht zurückgegriffen werden kann, werden hiermit grundsätzlich aufgehoben. Die Viehhändlerverbände sind angewiesen, sobald ein Kommunalverband die ihm durch die Provinzialfleischstellen aufgegebenen Wochenmenge nicht aufbringt, sofort dem Regierungspräsidenten Anzeige über die Minderlieferung zu machen. Die Regierungspräsidenten werden jeden mit der Erfüllung seiner Aufgabe rückständigen Landrat zur Verantwortung ziehen.

Beschränkung der Staatsaufsicht in Preußen.

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm am Sonnabend den Antrag, der sich auf die Beurlaubungen der Mannschaften bezieht, in folgender Form an die Regierung und ersucht, mit allem Nachdruck bei den zuständigen Behörden dahin zu wirken, daß die Erledigung von Entlassungen, Zurückstellungen und Beurlaubungen besonders zur Frühjahrsbestellung für Mannschaften des Heeres und der Marine mehr als bisher beschleunigt wird und daß im Interesse der Frühjahrsbestellung der Urlaub der bereits hierfür beurlaubten Mannschaften, soweit militärische Gründe es zulassen, die infolge der ungünstigen Witterung notwendig gewordene Verlängerung erfährt. Weiter beschloß das Haus mit einem freilich nicht verbindlichen Antrag auf Beschränkung der Staatsaufsicht. In der Debatte waren mit Ausnahme der Kammerpartei, die erst noch eine Kommissionsberatung wünschten, Redner aller Parteien der Ansicht, daß es dringend nötig sei, sobald als irgend möglich die entsprechenden Veränderungen an dem einschlägigen Gesetz vorzunehmen. Der Vertreter des Ministers des Innern kündigte eine Gesetzesvorlage, bereits für die allernächste Zeit an. Die Reform wird sich voraussichtlich in der Richtung bewegen, daß die Staatsaufsicht soweit eingegrenzt wird, wie es seinerzeit die Immediatkommission vorgeschlagen hat, möglicherweise auch das Befähigungsrecht befristet wird. — Von anderer Fraktion erklärte sich Genosse Hirsch mit der Meinung des Antragstellers einverstanden, forderte allerdings weitgehende Reformen, vor allem die völlige Einführung der Selbstverwaltung und die Befreiung des Dreifünftelwahlrechts zu den Gemeindevertretungen. — Vor Eintritt in die Tagesordnung entsand sich eine Geschäftsordnungsdebatte über den Beschluß vom Freitag, wonach der schriftliche Antrag auf Schlichtungsstellen der Budgetkommission überwiesen war, ohne daß der Präsident dem Antragsteller das Wort gegeben hätte. Man einigte sich dahin, den Antrag demnach noch einmal auf die Tagesordnung zu legen.

Oesterreich-Ungarn.

Reorientierung auch in Ungarn. Der Kaiser Karl hat in einem Handschreiben an den Ministerpräsidenten Tisza eine Reihe von Wahlrechtsreformen und eine solche Ausdehnung des Wahlrechts angekündigt, die mit Berücksichtigung der Erleichterung des ungarischen Staates bei gegenwärtigen großen Zeiten und der durch das Volk getragenen Opfer entspricht.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Kriegslage.

Russ. 29. April. (Moskau.)
Deutscher Kriegsschauplatz.
An mehreren Frontabschnitten lebhafteres Artillerie- und Mörserfeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Die Lage ist unversändert. Heute in den Morgenstunden überfielen unsere Sturmpioniere einen Einposten des Feindes in der Nähe des Monte-Paone, machten die Stellung nieder und töteten mit 22 Gefangenen zwei.

Südlicher Kriegsschauplatz.
Nichts zu melden.

Ereignisse zur See.

Am 28. ds. Mts. sind haben unsere Seeflotte die militärischen Anlagen von San Carlos erobert mit Größte zerstört und das wehrlose Schiff zerstört.

Rußland.

Die Beziehungen zwischen Arbeiterrat und provisorischer Regierung.

Der Arbeiter- und Soldatenrat von Petersburg wandte sich an den Arbeiter- und Soldatenrat von Petersburg mit dem Verlangen, die provisorische Regierung solle ausdrücklich erklären, daß sie sich auf den Willen des Volkes bis zur Einberufung der Konstituante stütze, der im Arbeiter- und Soldatenrat von ganz Rußland verkörpert sei. Der Soldatenrat in Petersburg wandte sich an die provisorische Regierung mit dem Verlangen, die provisorische Regierung solle ausdrücklich erklären, daß sie sich auf den Willen des Volkes bis zur Einberufung der Konstituante stütze, der im Arbeiter- und Soldatenrat von ganz Rußland verkörpert sei. Der Soldatenrat in Petersburg wandte sich an die provisorische Regierung mit dem Verlangen, die provisorische Regierung solle ausdrücklich erklären, daß sie sich auf den Willen des Volkes bis zur Einberufung der Konstituante stütze, der im Arbeiter- und Soldatenrat von ganz Rußland verkörpert sei.

Die Bewegung der russischen Bauern.

Der Petersburger Berichterstatter des „Temp“ meldet: Die Gefahr für Rußland liegt augenblicklich nicht in den Ueberreizungen Lenins und der Sozialisten, sondern in den Ueberreizungen, die die Masse der Bauern bereiten könne. Diese sei augenblicklich vollkommen im Banne der Frage der Aufteilung der Ländereien und zeigte sich sogar in einigen Provinzen entschlossen, sie unverzüglich durchzuführen. Die Agrarunruhen, die in einigen Gouvernements ausgebrochen sind, nehmen immer ernsteren Charakter an, weil sich die Grundbesitzer angefangen, die Möglichkeit einer kommenden Enteignung ihrer Güter weigern, die Ausaat vornehmen zu lassen. Der Provinzialkongreß der Bauern in Pensa beschloß die Sozialisierung der Ländereien. Infolge dessen wurden die Regierungskommissare heimgeschickt.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Angesichts der Agitation auf dem Lande richtete die Regierung an die Bauern und Grundbesitzer einen Aufruf, der auf die patriotische Notwendigkeit der Frühjahrsbestellung hinweist, um die Verpflegung der Armee und des Hinterlandes sicherzustellen.

Lenins Tätigkeit.

Nach einer Petersburger Meldung des „Secolo“ haben die Straßenverrichtungen Lenins anarchoistische Ausschreitungen verursacht, welche durch das Militär unterdrückt werden mußten. Dreißig Parteigänger Lenins wurden verhaftet. — So gießt man Öl ins Feuer.

Kerensky über Rußlands Probleme.

„Zeit Parisien“ meldet aus Petersburg: Kerensky gab den Vertretern der siebenten Armee eine Darlegung der hauptsächlichsten Probleme Rußlands. Die provisorische Regierung habe die ganze Macht. Über die Ziele, die erreicht werden müßten, bestimme die Einigkeit zwischen der Regierung und dem Arbeiter- und Soldatenrat. Die Meinungsverschiedenheiten seien taktischer Art, man werde aber auch hier Übereinstimmung schaffen. Die Kontrolle des Arbeiter- und Soldatenrates sei für die Regierung notwendig, da der Rat der direkte Vertreter des Volkes und der Armee sei. Man sei in gemäßigten Kreisen über in Petersburg umgehende Gerüchte bestürzt. Man solle diesen jedoch keinen Glauben schenken, sondern an den gelunden Menschenverstand des Volkes glauben, das nicht seinem Ruin entgegengehen wolle. Kerensky sagte noch, kein Soldat der Welt besitze solche Rechte wie der russische, aber die größten Rechte bedingten auch die größten Pflichten, er sei sicher, daß die Soldaten ihre Pflicht dem Vaterland und der Demokratie gegenüber erfüllen würden.

Verhärterung des Exekutivkomitees.

„Zeit Parisien“ meldet aus Petersburg: Dem Exekutivkomitee des Arbeiter- und Soldatenrates wurden weitere 19 Soldatenmitglieder beigegeben. Die Mitgliederzahl beträgt nunmehr 63.

Die Kämpfe am Stochod.

Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphenagentur wurde auf dem Kongreß der Abgeordneten aller Armeen der Westfront folgende Erklärung gelesen, die von 25 Offizieren und Soldaten, die kürzlich an dem Kampfe am Stochod teilgenommen haben, unterzeichnet ist: Die Presse und die öffentliche Meinung klagen den Rat der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten wegen der Niederlage am Stochod an, die nach ihrer Behauptung die Folge der Lässigkeit des genannten Rates gewesen ist. Nur erkannten aber alle Soldaten und Offiziere der Kommandos, die zu der Stochod-Stellung gehörten, ohne Ausnahme an, daß das Halten dieser Stellung bis Frühling unmöglich war, und daß man entweder die Offensive hätte ergreifen müssen, um die Stellung zu erweitern, oder sich auf das rechte Ufer zurückziehen und die Stellung preisgeben müssen, was man im Frühling, wenn der Stochod gestiegen sei, mit großen Verlusten hätte tun müssen. Indessen lenkte das Oberkommando die Erklärungen der Untergebenen kein Gehör. Das Korps wurde an seinem Plage gehalten.

Bei Frühlingsanfang trat die unvermeidliche Tragödie ein. Alle sehen voraus, daß das Ubertreten des Stochods die Russen hindern werde, die wenigen Fußübergänge zu benutzen und das heftige, ununterbrochene feindliche Sperrfeuer der Verteidiger des linken Ufers sie vollständig abschneiden werde, was tatsächlich eintrat. Die Russen wurden trotz ihres erbitterten heldenmütigen Widerstandes durch die zermalmenden Kräfte des Gegners vernichtet. Ihre mühsamen, wiederholten Gegenangriffe, die die deutschen Abteilungen weglegten, waren vergeblich. Der härteste sturmzwangsjährige Kampf am Stochod zeigte, daß die Mannespflicht in der russischen Armee nicht nachgelassen hat und daß alle ihren Eid treu erfüllt haben, die Deutschen nur über ihre Leichen an den Stochod kommen zu lassen.

Die an dieser Tragödie schuldigen Generale Lesch und Samojew sind ihrer Stellen enthoben.

England.

Eine neue Rede Lloyd Georges.

In einem feierlichen Akt wurde am Freitag Lloyd George die Ehrenbürgerhaft von London übertrugen. Natürlich hielt er bei diesem Anlaß eine Rede, die sich im allgemeinen in den bekannten Gedankengängen bewegte und sehr optimistisch klang. Zunächst wies George darauf hin, daß es die Aufgabe sei, die Bevölkerung von 45 Millionen, Seelen zu ernähren, das Heer mit wichtigen Stoffen und mit allen Mitteln zu versorgen, das Meer freizuhalten für den Transport von Truppen zu unseren Bundesgenossen. Dieses alles muß getan werden gegen einen Schwarm von materielle Pireten, und darüber darf man nicht gering denken. Diejenigen, die meinen, daß die U-Boote erst kurze Zeit in Tätigkeit seien, täuschen sich. Die U-Boote haben sich in England schon seit mehreren Jahren mächtig fühlbar gemacht und es die Deutschen haben, welche eine mächtige Waffe der U-Boote in, haben sie sich auf den Bau von Unterseebooten verlegt. In den letzten Monaten des Jahres 1916 kam der Jahresdurchschnitt der in den Grund gebauten Schiffe auf Hunderttausende Tausen. Seit Deutschland beschloß hat, die Schiffe ohne Warnung zu torpedieren, hat es unzweifelhaft noch mehr Schiffe versenkt als früher. Aber es hat sich gegen Amerika zum Feinde gemacht. Amerika ist, nachdem es sich bewiesen hat, ein Land der Ueberzeugung geworden, daß es umgibt ist, die nördliche Flanke herauszubringen, was man es mit Italien zu tun hat, und es hat sich jetzt abgemacht mit Englandern anzuschließen, um so gut wie möglich diese See zu besetzen. Es hat zwei Arten Landboote-

gefahren zu beschwören: erstens die U-Boote zu vernichten und unbrauchbar zu machen. Die tüchtigsten Männer in England und Amerika und in beschränktem Maße auch in Frankreich spannen alle ihre Kräfte an, um diese Frage zu lösen. Es wäre nicht verständlich, an dieser Stelle mehr darüber zu sagen. Dringender notwendig aber sei es, die Ernährung sicherzustellen. Mit einem Höchstbetrag an Winterlohn und Feldarbeitern begann die neue Regierung. Es sei dann eine Million Acres mehr bebaut worden. Wenn er (George) auch nicht glaube, daß der Krieg noch bis 1918 fortzuauern werde, so dürfe doch nichts dem Zufall überlassen bleiben. „Wenn der Deutsche weiß, daß er gewinnen kann, wenn er bis Ende 1918 aushält und uns aushungert, dann wird er aushalten, aber wenn er weiß, daß je länger er aushält, es ihm um so schlimmer ergeht, dann wird der Frieden viel früher kommen.“ Deshalb würden jetzt schon alle Maßnahmen für die Ernte 1918 getroffen. Nach Verwirklichung aller Pläne würden drei Millionen Acres mehr bebaut sein, dann bräuche, selbst wenn keine Nahrungsmittel mehr hereinkämen, niemand zu hungern. Inzwischen müsse Sparmaßregeln waken. Weiter seien jetzt Regelungen getroffen, um die Einfuhr aus dem Ausland einzuschränken. Jetzt würden schon 7 1/2 Millionen Tonnen geparkt, dazu kämen noch 4 Millionen Tonnen Erz, die der eigene Boden liefern müsse, sowie weitere Ersparungen. „Und nun der Weizen: In Kanada ist ein Ueberfluß von Getreide. England hat davon jetzt 85 Millionen Bushels, ich glaube, daß ungefähr 20 bis 30 Millionen Bushels nach den Vereinigten Staaten gehen, für die Bedürfnisse des Marktes. Die Einschränkung der Einfuhr bedeutet Expatriation von Schiffen. Wir haben nun die Art entdeckt, den Bazillus des Ozeans auszurotten. Aber damit ist es nicht genug. Wir bauen Schiffe und haben einen sehr erfahrenen Redner an die Spitze unserer Schifffahrt gestellt, nämlich Sir Joseph Maclean. Dieser hat alle Maßregeln getroffen, damit wir in diesem Jahre dreimal mehr neue Schiffe erhalten werden als im vorangehenden Jahre. Ich bin sogar nicht sicher, ob es nicht viermal soviel Schiffe sein werden.“ Bei seinen Maßnahmen würde, selbst wenn die Verfertigung in demselben Umfang weiterginge, im Juli mehr Frachtschiffraum in den Häfen sein als im März. Dann würde der U-Boot-Krieg, der das Volk arg benurruht habe, erstickt sein. In England müsse es nur zwei und nicht fünf Parteien geben. Das britische Reich sei ein mächtiger Faktor in dem Kampfe um die menschliche Freiheit. Ein anderes Zusammenarbeiten mit den Kolonien sei notwendig; durch Vorzugszölle könne den gemeinsamen Interessen gedient werden. Zum Schluß beschäftigte sich der Redner noch mit Irland, das man zu einem fröhlichen Kameraden machen müsse, und mit Indien, das Deutschland eine bittere Enttäuschung bereitet habe. Es habe dort Aufruhr und Untreue erwartet, habe sich aber getäuscht.

Das ist in kurzen Umrissen der Inhalt der Rede Lloyd Georges. Sie zeigt, mit welchen optimistischen Redensarten dieser englische Staatsmann seine Hörer und das Land gefangen zu nehmen versteht. Was davon zutreffen wird, das steht allerdings auf einem anderen Blatte, wenn auch ohne weiteres zuzugeben ist, daß die englischen Staatsmänner alles daran setzen werden, um den ihnen durch die deutsche Abpernung zugefügten Schaden wesentlich zu mildern. Inwieweit ihnen das gelingt, muß die Zukunft lehren!

Ein weiterer englischer Hafen gesperrt.

Der Hafen von Belfast ist wegen Minengefahr von den englischen Behörden gesperrt worden.

Der Hafen von Belfast liegt an der Nordostküste Englands. Aus der Meldung geht nicht hervor, wer die Minen gelegt hat, die englische Marine aus Furcht vor den deutschen U-Booten oder die deutschen U-Boote selber. Jedenfalls hat England, das erst vor kurzem Liverpool für den Seeverkehr schloß, jetzt auch den zweiten großen Seehafen gesperrt.

Britische Zollpläne.

Im englischen Unterhause sagte Bonar Law in Erwiderung auf eine Frage: Das Kriegskabinet (d. h. der Kriegsrat, der die jetzt in England befindlichen Staatsmänner der arden überseeischen Dominien einschließt) hat einstimmig den Grundlag angenommen, daß jeder Teil des Reiches, bei aller schuldigen Rücksicht auf die Interessen unserer Alliierten, besonders günstige Bedingungen und Erleichterungen gewähren soll, um für die anderen Teile des Reiches Waren zu erzeugen.

Der Gedanke eines britischen Reichszollvereins gewinnt also — nachdem man die Idee von dem „ökonomischen Weltkrieg“ gegen die Mittelmächte hat fallen lassen müssen — an Boden. Enge wirtschaftliche Verbindung der Kolonien mit dem Mutterlande — das ist jetzt das Programm der englischen Regierung, wie auch aus der Rede Lloyd Georges hervorgeht.

Nus Nah und Fern.

Für über 100 000 Mk. Seide gestohlen. Ein großer Diebstahl, in dem sich Seidenstoffe aller Art im Werte von über 100 000 Mk. befanden, wurde in einem leerstehenden Fabrikraum in der Blumenstraße zu Berlin entdeckt und beschlagnahmt. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Zwei große Diebstähle entdeckt. Ein verdächtiger Handel erregte in einer Berliner Schankwirtschaft die Aufmerksamkeit eines Kriminalbeamten. Dort wurden allerhand Wert- und Schmuckgegenstände angeboten. Es kam jedoch nicht sofort zu einem Abschluß. Die Käufer bestanden darauf, erst die Waren zu beschichtigen, weil es sich um große Mengen und Werte handelte. Sie gingen zu diesem Zweck mit den Verkäufern hinaus. Der Beamte folgte ihnen heimlich und sah, wie sie sich in ein Haus der Naunpfortstraße begaben. Hier entdeckte man nun für 50 000 Mark Goldwaren, Pelze usw., die aus der Pfandleihe von Goldmann in der Oranienstraße 58A gestohlen waren. In der Naunpfortstraße hatten sie sich vorher eine Küche gemietet, um die große Menge hier einstweilen unterzustellen. In diesem Schlafwinkel wurden zwei gewerkschaftliche Einbrecher namens Juppel und Schröder verhaftet. Zu gleicher Zeit entdeckte die Kriminalpolizei in der Alexandrinenstraße ein Geheer, das für 50 000 Mk. Seide, Luche, Drogenwaren, Parfümerien, Lederwaren und vieles andere aus Diebstählen in der letzten Zeit barg. Hier hatte ein Händler eine Stube gemietet, von der aus er das Diebstahlgut weiter vertrieben wollte.

Das Erdbeben in Italien. Während der Räumungsarbeiten in der von dem Erdbeben schwer heimgesuchten Ortschaft Montetardi ereignete sich ein sehr heftiger Stoß, der die letzten Mauerreste zum Zusammenstürzen brachte. Der leitende Zivilingenieur und sechs Feuertochter aus Florenz wurden verletzt. Die Opfer an Menschenleben sind verhältnismäßig gering, da nach dem ersten leichteren Stößen alle ins freie flüchteten; außerdem bestand sich fast die ganze Bevölkerung bei Arbeiten auf dem Felde. Trotzdem wurden 40 Personen getötet, 16 Tote und 21 Verletzte wurden bisher geborgen.

Brände in Japan. „Kuscha Wolja“ meldet aus Tokio: In Nagasaki brannte das Theater vollständig nieder; der Brand war äußerlich geschickt angelegt. 70 Personen kamen um, über 400 wurden verletzt. In Osaka brannten zwei Speicher nieder; der materielle Schaden ist bedeutend. In beiden Fällen lenkt sich der Verdacht auf amerikanische Spione.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwach. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.